

DER FALL VON KONSTANTINOPEL UND DER LATEINISCHE WESTEN

Von Erich Meuthen, Köln*

Am 29. Mai 1453 wurde Konstantinopel von den Türken erobert¹. Im Westen traf die erste Nachricht darüber am 29. Juni in Venedig ein². Vom Kaiserhof in Graz gab der kaiserliche Rat *Enea Silvio Piccolomini* sie am 21. Juli seinem Freunde *NvK* nach Brixen weiter³. Unter dem niederschmetternden Eindruck

* Ein Vorabdruck dieses Beitrages erschien in etwas veränderter Form in der „Historischen Zeitschrift“ 237 (1983) 1 – 35. Die nachfolgende Fassung ergänzt ihn um weitere Literatur, die mir seitdem bekanntgeworden ist.

¹ Dazu jetzt die Quellensammlung von A. PERTUSI, *La caduta di Costantinopoli. Le testimonianze dei contemporanei* (Mailand 1976), mit einer informativen Datengeschichte (Cronologia) in der Einleitung LIX – XCI. Seither gibt es natürlich weitere Einzeluntersuchungen, so etwa von M. PHILIPIDES, *The Fall of Constantinople. Bishop Leonard and the Greek Accounts: Greek, Roman and Byzantine Studies* 22 (1981) 287 – 300. Vgl. im übrigen die Darstellungen bei S. RUNCIMAN, *The Fall of Constantinople 1453* (Cambridge 1965); deutsche Übersetzung: *Die Eroberung von Konstantinopel* (München 1977). Über die Entwicklung des Türkenreiches im Spätmittelalter im allgemeinen: E. WERNER, *Die Geburt einer Großmacht. Die Osmanen 1300 – 1481. Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus* (Wien usw. 1972); H. INALCIK, *The Rise of the Ottoman Empire: The Cambridge History of Islam I* (Cambridge 1970) 295 – 323. Von griechischer Seite aus: A. E. VACALOPOULOS, *Origins of the Greek Nation. The Byzantine Period, 1204 – 1461*, transl. by I. MOLES (New Brunswick, N. J., 1970). Bei Pertusi nachzutragen wäre u. a. die *Historia excidii et ruinae Constantinopolitanae urbis* des GOTTFRIED LANGE, die älteste in Deutschland geschriebene Schilderung der Belagerung Konstantinopels; vgl. zuletzt: *Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Verfasserlexikon V (Berlin und New York 1984) 581 f. (F. J. WORSTBROCK) mit Literatur. Kürzlich erschien dann noch: A. PERTUSI, *Testi inediti e poco noti sulla caduta di Costantinopoli*. Edizione postuma a cura di Antonio Carile (Bologna 1983); in der „Introduzione“ von A. CARILE (V-XX) vielerlei ergänzende Literatur.

² L. FREIHERR VON PASTOR, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters I*. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. (Freiburg – Rom 1955) 619. Vgl. auch: *Deutsche Reichstagsakten* XIX 1. Hälfte, hrsg. von H. WEIGEL und H. GRÜNEISEN (Göttingen 1969) 16 – 18. Der Band enthält die jetzt grundlegende Quellensammlung zu den unmittelbaren Auswirkungen des Falls von Konstantinopel auf Mitteleuropa und wird im folgenden noch mehrfach zu zitieren sein.

³ Druck bei R. WOLKAN, *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini III/1* (Fontes rerum Austriacarum II. Diplomataria et acta 68, Wien 1918) 204 – 215 Nr. 112. Weitgehend wiedergegeben auch in: *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 23 – 26 Nr. B 2/7. Eine ansprechende deutsche Übersetzung von B. WIDMER, *Enea Silvio Piccolomini, Papst Pius II.* (Basel und Stuttgart 1960) 446 – 455. Unter Berufung auf J. KOCH, *Nikolaus von Cues und seine Umwelt* (Sitz.-Ber. Heidelberg, Phil.-hist. Kl. Jg. 1944/48, 2. Abh., Heidelberg 1948) 97, erwähnt PERTUSI, *Eco nel mondo* (s. u. Anm. 8) 42 und 499, noch einen Bericht, den am 20. Juli von Rom aus „ein Freund des Kardinals“, Johannes Hake, an diesen über die Botschaft aus Konstantinopel gerichtet habe. Der Adressat des Briefes war aber nicht *NvK*, sondern der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck, als dessen Prokurator Hake in Rom weilte; s. KOCH, *Umwelt* 91 und 97. En passant ist ferner auch richtigzustellen, daß der Absender des bei J. KOCH, *CT IV. Briefwechsel des Nikolaus von Cues. Erste Sammlung* (Heidelberg 1944) 95 – 98 Nr. 29, abgedruckten Briefes, Giorgio Cesarini, nicht, wie es bei PERTUSI 42, 500 und 523 heißt, Kardinal war.

der Katastrophe verfaßte Cusanus sein Religionsgespräch *De pace fidei*, das bis zum 21. September vollendet war⁴.

Ich bin gebeten worden, über „die geschichtliche Situation“ zu berichten, in der das Werk entstand. Ich tue es als Historiker, indem ich die Quellen soweit wie möglich selbst zu Wort kommen lasse. Ich warne vorweg: Es wird bisweilen recht hart werden.

Das Buch des Cusanus als solches steht hier also nicht zur Rede; es wird in den nächsten beiden Tagen genugsam zu Wort kommen. Gleichwohl betrachte ich meine Aufgabe nicht als unverbindlichen Rahmen. Ich möchte zum Vorwegdenken auf *De pace fidei* hin anregen⁵. Cusanus selbst eröffnet sein Werk vom historischen Geschehen aus: „Was über die kürzlich zu Konstantinopel durch den Türkenkönig verübten Grausamkeiten berichtet wurde, ließ einen Mann, der jene Stätten aus eigener Anschauung kannte, zu einem solchen Eifer für Gott entbrennen, daß er den Erschaffer des Alls bat, er möge in seiner Güte der Verfolgung Einhalt gebieten, die wegen des unterschiedlichen Ritus der Religionen über alle Maßen wüte⁶.“

Drei Schauplätze werden lebendig: Konstantinopel, die Welt des Cusanus im Westen, der sich ihm auftuende himmlische Ort seiner Vision des Religions-

⁴ Dazu die Einleitung von R. KLIBANSKY und H. BASCOUR, O.S.B. zu *De pace fidei* (h VII) IX – XII. Eigenartigerweise hatte Enea Silvio am 25. September auf seinen Brief vom 21. Juli, also zwei Monate später, immer noch keine Antwort, wie sich aus einer Nachfrage bei Cusanus am 25. September ergibt (WOLKAN III/1, 278 Nr. 152; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 37 Nr. 4, 18): *Scripti dignationi vestre ad Brixinam de rebus Constantinopolitanis longam epistolam; nescio, an illam habueritis. Doleo, si perdita est.* Erst ein übernächster Brief vom 3. Oktober (WOLKAN III/1, 291 – 293 Nr. 163; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 41 Nr. 4, 21) setzt die inzwischen in Graz eingegangene Antwort des Cusanus voraus. Hatte der erste Brief den Kardinal in der Tat erst mit Verspätung erreicht? Die Abfassung von *De pace* erschiene dann als noch spontaner.

⁵ Wenn ich im folgenden Augenzeugenberichte (doch sind auch sie zuverlässig, bedienen sich statt dessen der Klischees, ohne schon und vielleicht dann doch in ganz und gar unlauterer Absicht zu verzerren?), rhetorisch zugerichtete Appelle und Phantasieschilderungen aus zeitgenössischen Romanen undifferenziert mische, dann nicht aus methodisch unzulänglicher Sorglosigkeit, sondern aus der dezidierten Absicht, die Aussagen in jener undifferenzierten Wirkung weiterzudenken, die sie über die Entstehungsumstände und Gattungsvoraussetzungen hinweg auf den Westen ausübten; wurden sie doch auf diese Weise von einem zunächst literarischen zu einem neuen, recht kompakt „historischen“ Tatbestand. Daß ich die mitunter gewiß ärgerlich wirkende Kombination der Quellen als heuristischen Trick verwerte, um den Leser des Werkes von der „geschichtlichen Situation“ her noch stärker in die vielleicht auch Cusanus bestimmende Fragehaltung zu zwingen, wird man rasch merken.

⁶ So im wesentlichen nach der neuen schönen Übersetzung von R. HAUBST, *Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung 1. De pace fidei. Der Friede im Glauben* (Trier 1982). Eine ältere Übersetzung von L. MOHLER, *Über den Frieden im Glauben. De pace fidei* (NvKdÜ 8, Leipzig 1942). Aus den zahlreichen Übertragungen in andere Sprachen nenne ich für die letzten Jahre lediglich die englische von J. P. DOLAN, *Unity and Reform. Selected Writings of Nicholas de Cusa* (Notre Dame 1962) 195 – 237; die italienische von P. GAIA, *Opere Religiose di Nicolò Cusano* (Turin 1971) 617 – 673 (mit weiteren Titeln 84 – 86); die französische von R. GALIBOIS (in Zusammenarbeit mit M. DE GANDILLAC) (Sherbrooke 1977).

gesprächs⁷. Geschichte und Vision vereinigen sich dem Seher unter dem Eindruck der schrecklichen Botschaft. Als „geschichtliche Situation“ verstehe und beschreibe ich im folgenden eben dieses: den Westen, das Abendland im Angesicht der Katastrophe, die Reaktionen⁸, innerhalb derer *De pace fidei* sein geschichtliches Bezugsfeld hat.

Zunächst: Entsetzen über das Gemetzel. Das Bild des Westens vom Türken war gemalt als grelles Gemisch aus Blutdurst, viehischer Grausamkeit und Perverision⁹. Die Berichte aus Konstantinopel entsprachen dem, dessen man ohnehin

⁷ Es dürfte kaum eine Geschichte der europäischen Utopien geben, in denen nicht auch NvK erscheint. Da dieses Thema im nachfolgenden Kolloquium zur Sprache kommen sollte, verzichte ich auf einzelne Belege, weise aber auf den schon im Titel recht bezeichnenden Beitrag von M. DE GANDILLAC im Sammelband *Les Utopies à la Renaissance* (Brüssel und Paris 1963) 39–71 hin: *Les „semi-utopies“ scientifiques, politiques et religieuses du Cardinal Nicolas de Cusa*.

⁸ Eine handliche Quellensammlung (mit Zusammenstellung vieler weiterer, nicht in extenso wiedergegebener Quellen), ebenfalls durch A. PERTUSI, *La Caduta di Costantinopoli. L'eco nel mondo* (Mailand 1976). Ferner jetzt noch: *Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 aus armenischer Sicht*. Drei Elegien von Abraham von Ankyra, Afak'el von Bitlis und Eremia Dpir Kōmürçian. Ein Kolophon des Bischofs Dawit' von Xarberd, übersetzt, eingeleitet und erklärt von M. K. KRIKORIAN und W. SEIBT (Graz usw. 1981). Entgangen ist Pertusi offensichtlich die reichhaltige Materialsammlung zu seinem Thema in: *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 4–139. Umfassende Auswertung vieler Quellen: R. SCHWOEBEL, *The Shadow of the Crescent: The Renaissance Image of the Turk (1453–1517)* (Nieuwkoop 1967). Speziell Deutschland betreffend: J. IRMSCHER, *Zeitgenössische deutsche Stimmen zum Fall von Byzanz*: *Byzantinoslavica* 14 (1953) 109–122. Dieser Band enthält im übrigen Parallelaufsätze ähnlicher Art: I. DUJČEV, *La conquête turque et la prise de Constantinople dans la littérature slave contemporaine* (14–54); V. GRECU, *La chute de Constantinople dans la littérature populaire roumaine* (55–81). Ferner jetzt noch: A. PERTUSI, *La descrizione della caduta di Costantinopoli (1453) nelle „Historiae Poloniae“ (Lib. XII) di Jan Długosz e le sue fonti: Italia, Venezia e Polonia tra Medio Evo e Età moderna* (Florenz 1980) 497–514; ebd. 512 ff. Hinweis darauf, daß eine Passage des Enea-Silvio-Briefes an Cusanus vom 21. Juli 1453 (s. o. Anm. 3) über die *Kosmographie* Pius' II. in das Werk des Polen eingegangen ist. Im übrigen (thematisch ähnlich orientiert wie unser Beitrag): A. TAMBORRA, *Problema turco e avamposto polacco fra Quattrocento e Cinquecento*: *EBD.* 531–549. Ferner: A. MAS, *Les Turcs dans la littérature documentaire en Espagne avant le XVI^e siècle: Hommages des hispanistes français a Noel Salamon* (Barcelona 1979) 563–577.

⁹ Dazu C. GÖLLNER, *Turcica III*. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 70, Bukarest und Baden-Baden 1978) 227–387 („Imago Turci“). Daß dieses Türkenbild erst im 16. Jhd. geschaffen worden sei, wie M. P. GILMORE, *The World of Humanism 1453–1517* (New York 1952) 20 f., glaubt, dürfte wohl unzutreffend sein. Vgl. im allgemeinen N. DANIEL, *Islam and the West. The Making of an Image* (Edinburgh 1960) mit ausführlicher Bibliographie 395–418 der abendländischen Schriftsteller (auch anonymer Stellungnahmen in mittelalterlichen Handschriften) bis 1850. Von demselben neuerdings: *The Arabs and Mediaeval Europe* (London 1975). R. W. SOUTHERN, *Western Views of Islam in the Middle Ages* (Cambridge, Mass., 1962); ²1978 (Nachdruck mit einigen Ergänzungen); deutsche Übersetzung: *Das Islambild des Mittelalters* (Stuttgart usw. 1981). An der Ausformung des negativen Islambildes waren natürlich besonders auch die Griechen beteiligt; A.-T. KHOURY, *Polémique byzantine contre l'Islam (VIII^e–XIII^e s.)* (Leiden ²1972); von DEMS., *Apologétique byzantine contre l'Islam (VIII^e–XIII^e s.)*: *Proche-Orient Chrétien* 29 (1979) 242–300; 30 (1980) 132–174; 32 (1982) 14–49; GÖLLNER, *Turcica III* 199–214 („Islampolemik“).

gewiß zu sein glaubte¹⁰, ja, es ließ sich steigern: Das Blut sei über den Boden gefludet, als hätte es geregnet; wie Wasser durch die Gossen, so sei nun das Blut geflossen¹¹. Kinder werden vor den Augen ihrer Eltern getötet, edle Männer wie Tiere abgeschlachtet, Priester zerfleischt, Mönche zu Tode gefoltert, heilige Jungfrauen geschändet, Mütter und Töchter entehrt¹². Von Mehmed dem Eroberer¹³ wird erzählt, daß er in der Siegesnacht die Kaisertochter in sein Bett zwingt. Er will sie zum Islam bekehren. Sie bleibt standhaft. Nun schleppt er sie in die Hagia Sophia vor eine Muttergottesstatue, die als Block für Hinrichtungen dient. Er zeigt ihr, wie man den Christen hier die Köpfe abhaut, reißt ihr die Kleider vom Leibe und läßt das Mädchen auf der Muttergottesstatue köpfen; das Haupt schickt er dem Bruder Kaiser Konstantins¹⁴.

¹⁰ DANIEL, *Islam and the West* 269: „There is nothing remarkable about the mediaeval willingness always to believe the worst about Islam . . . Mediaevals never admitted that what was said about Islam was exaggerated or silly, still less that it was frequently untrue“.

¹¹ So der Venezianer NICOLÒ BARBARO in seinem *Giornale della presa di Costantinopoli dai Turchi* 1453; PERTUSI, *Testimonianze* 35. Aber auch ENEA SILVIO in seiner Mitteilung an NvK (WOLKAN III/1, 207): Tanta sanguinis effusio facta, ut rivi cruoris per urbem currerent. Die Topik tritt deutlich hervor.

¹² ENEA SILVIO in seiner Türkenrede *Constantinopolitana Clades* 1454 auf dem Frankfurter Reichstag (s. u. Anm. 51); *Opera*, ed. Basel 1551 (Nachdruck: Frankfurt 1967) 680EF (auch in: I. D. MANSI, *Pii II* usw. *Orationes politicae et ecclesiasticae* I, Lucca 1755): Tum filii ante ora parentum occisi, tum viri nobiles velut bestiae mactati, tum sacerdotes laniati, tum monachi excarnificati, tum sacrae virgines incestatae, tum matres ac nurus ludibrio habitae. Eine nützliche und informative Erschließung der Rede jetzt von J. BLUSCH, *Enea Silvio Piccolomini und Giannantonio Campano*. Die unterschiedlichen Darstellungsprinzipien in ihren Türkenreden: *Humanistica Lovaniensia* 28 (1979) 78 – 138; ebd. 84 – 89 eine gliedernde Inhaltsübersicht. Zu Eneas Islam-Bild s. auch D. GEBEL, *Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini*. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert (phil. Diss. Hamburg 1977) 55 – 61.

¹³ F. BABINGER, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit*. Weltenstürmer einer Zeitenwende (München 1953); 2. Aufl. 1959. Dazu die kritische Rezension von H. İNALCIK, *Mehmed the Conqueror (1432 – 1481) and His Time*: *Spec.* 35 (1960) 408 – 427. Unter den zahlreichen Übersetzungen des Buches ist mit Nachdruck die jüngste englische zu nennen: F. BABINGER, *Mehmed the Conqueror and His Time*. Translated from the German by R. MANHEIM. Ed., with a preface by W. C. HICKMAN (Princeton 1978); sie enthält nämlich erstmals einen Anmerkungsapparat und eine Bibliographie, die der deutschen Ausgabe noch fehlten, sowie ergänzende Ergebnisse der jüngeren Forschung. Zur Beurteilung Mehmeds durch die Zeitgenossen s. auch PERTUSI, *Testimonianze* XIV – XIX („Mehmed II, visto dai contemporanei“). Die jüngsterschienene Abhandlung von E. WERNER, *Sultan Mehmed der Eroberer und die Epochenwende im 15. Jahrhundert* (Sitz.-Ber. Sächs. Akad. d. Wiss. Leipzig, Philol.-hist. Kl. Band 123, Heft 2, Berlin 1982), behandelt weniger die Gestalt Mehmeds selbst als das weitere geschichtliche Umfeld. Ebd. 8 geht WERNER auch auf *De pace* ein. Daß Cusanus dem Sultan für den Fall seiner Bekehrung hier (wie später Pius II. in seinem Brief an Mehmed; s. u. Anm. 78) in Aussicht gestellt habe, „daß dann seine Eroberungen legal seien und er die Freundschaft der Fürsten des Okzidents gewinnen würde“, ist allerdings abwegig und durch keine Textstelle abgestützt.

¹⁴ So bei dem französischen Chronisten MATHIEU D'ESCOUCHY, *Chronique* II, éd. G. DU FRESNE DE BEAUCOURT II (Paris 1863) 35 f. Auch ENEA SILVIO stellt wie viele andere die persönliche Grausamkeit Mehmeds II. heraus (*Opera* 680F): Mahometus ipse terribili facie, tetris oculis, terribili voce, crudelibus verbis, nephandis nutibus homicidia mandat, nunc istum nunc illum ad caedem poscit, manus in sanguine Christianorum lavat.

Menschen- und Gottesschändung in einem. Die Kirchen werden verwüstet, Altäre profaniert, Reliquien in alle Winde zerstreut, das Allerheiligste entweiht. Die Berichte der dem Massaker Entkommenen wiederholen sich vielfach. Identisches ist vielleicht wirklich so geschehen, kann aber auch zur stereotyp gewordenen Türkentopik gehören, wie die auf Altären geschändeten Jungfrauen, die etwa der Kreuzzugsprediger Johannes Kapistran erwähnt¹⁵. Singuläre Überlieferung könnte überhitzter Phantasie entsprungen sein. Doch es ging gleicherweise in die Aufrufe des Papstes und der Kreuzprediger zum Türkenzuge ein wie in die Belletristik der Humanisten, die sich pathetisch in den Dienst europäischer Kulturrettung stellten¹⁶, in politische Lied- und Spruchdichtung¹⁷, in das Volkstheater¹⁸. Die Humanisten akzentuierten dann gerne noch

¹⁵ *Vita S. Iohannis a Capistrano scripta a FR. CHRISTOPHORO A VARISIO*, hier zitiert nach: *Acta Sanctorum*. Octobris X (Paris und Rom 1869) 531E: *Insuper informabat, ut cogitarent (Christiani) quomodo canes illi, iugiter nomen Domini blasphemantes, fidem Christi derident, ecclesias destruant, altaria sacra profanant, non abhorrentes, virgines super altaribus, Deo dicatis, deflorare, sanguinem Christianorum truculenta rabie effundunt, eos in servitutum redigunt usw.* SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 27 Anm. 45, weist darauf hin, daß von einer ähnlichen Behandlung der Tochter des Kommandeurs Paolo Erizzo von Negroponte durch Mehmed II. nach der Einnahme dieser Stadt 1470 berichtet wird, wie sie in der eben geschilderten Weise der Kaisertochter widerfahren sein soll.

¹⁶ GILMORE, *World of Humanism* 21: „Too many humanists found in the fall of Constantinople a golden opportunity for rhetorical exercises.“ Daß sich viele Humanisten dann um die Gunst Mehmeds II. bemühten, entspricht der weltanschaulich und politisch „offenen“ Grundhaltung der italienischen Humanisten. Zur Sache: F. BABINGER, *Maometto il Conquistatore e gli umanisti d'Italia: Venezia e l'Oriente fra tardo Medio evo e Rinascimento* (Florenz 1966) 433–449; wiederabgedruckt in: F. BABINGER, *Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante* III (München 1976) 291–307.

¹⁷ Etwa MICHEL BEHEIMS Lied: *Mit singen ich den adel straff*, sowie weitere Gedichte, die sich auf die Türkengefahr beziehen: H. GILLE – I. SPRIEWALD (Hrsg.), *Die Gedichte des Michel Beheim* II (Berlin 1970) 335–361 Nr. 237–241, und III (Berlin 1971) 290–292 Nr. 446. Nr. 238–240 sodann auch noch bei U. MÜLLER (Hrsg.), *Politische Lyrik des deutschen Mittelalters*. Texte II (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 84, Göppingen 1974) 219–231. Dazu im einzelnen ebenfalls U. MÜLLER, *Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 55/56, Göppingen 1974) 246–252, sowie zusammenfassend 361 und 509 f. Ferner z. B. der *Türkenschrei* des BALTHASAR MANDELREISS (dazu MÜLLER, *Untersuchungen* 242) und HANS ROSENPLÜTS Gedicht: *Man sagt, die Turken sind außgeflogen*; MÜLLER, *Untersuchungen* 239. Zeitlich an Müller anschließend sodann: R.-W. BREDNICH, *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts* I–II (Baden-Baden 1974/75). Zum Türkenthema s. I 151–153 und 165. Vgl. im einzelnen auch noch PERTUSI, *Eco nel mondo* 335–341 und den gesamten Teil III (291–419): *I lamenti*, sowie IRMSCHER, *Zeitgenössische deutsche Stimmen* 112–118. Umfassende Materialsammlung für die ganze spätere Zeit sodann: Ş. ÖZYURT, *Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert* (Motive 4, München 1972). Weitere Hinweise bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 19 f. Das Thema wurde auch musikalisch behandelt, z. B. in einer Komposition des führenden Niederländers GUILLAUME DUFAY, *La lamentatio Sanctae Matris Ecclesiae Constantinopolitanae*; PERTUSI, *Eco nel mondo* 316 f. (Lit.); A. GRUNZWEIG, *Notes sur la musique des Pays-Bas au XV^e siècle. Une lettre inédite de Guillaume Dufay*: Bull. de l'Inst. Hist. Belge de Rome 18 (1937) 86; dazu unten Anm. 69.

¹⁸ Etwa in *Des Turken Vasnachtspiel* (von HANS ROSENPLÜT?); H. HEGER, *Spätmittelalter, Humanismus, Reformation*. Texte und Zeugnisse II/1 (München 1975) 478–487. Dazu auch IRMSCHER, *Zeitgenössische deutsche Stimmen* (s. o. Anm. 8) 119–122.

die Kulturlosigkeit und den Bildungshaß des Türken. So Enea Silvio in seiner großen Rede auf dem Frankfurter Türkenreichstag im Oktober 1454: Der Türke frißt Fleisch von Pferden, Ochsen und Geiern, gibt sich der Ausschweifung hin, haßt die Wissenschaft (*litterae*), verfolgt die humanistischen Studien (*humanitatis studia*)¹⁹.

Das alles – so glaubte man im Westen zu wissen – ist schon dem Gründer dieser Blasphemie, ist schon Mohammed eigen gewesen. Er war ein kulturloser Barbar, ein Wüstling, Ehebrecher und Erbschleicher²⁰. Kein Wunder dann die in den Wiegen erwürgten Kinder, die Blutbäder, die neuen Mordmethoden, die der Türke ausgedacht hat: Pfählen, Zersägen²¹. „Schlimmer als ein Türke“, das ist der schwerste Vorwurf, den man gegen einen grausamen Tyrannen erhebt²², gegen Karl den Kühnen, gegen Cesare Borgia, den lasterhaften Sohn Alexanders VI., oder gegen jenen John Tiptoft, Earl of Worcester, der lange im Orient geweltet hatte und als Grand Constable Verschwörer gegen König Eduard IV. in der Art der Türken pfählen ließ²³.

¹⁹ So ENEA SILVIO in seiner *Constantinopolitana clades* von 1454 (s. o. Anm. 12); *Opera* 681 BC: *Carnes adhuc equorum, vesontium vulturumque comedit, libidini servit, crudelitati succumbit, literas odit, humanitatis studia persequitur. In cuius manus venisse nunc doctam eloquentemque Graeciam, nescio quis satis deflere queat.*

²⁰ Suggestiv faßt dies auf einem späteren Türkenreichstag zu Regensburg 1471 JOHANNES ANTONIUS CAMPANUS in einer entsprechenden Rede zusammen; s. BLUSCH, *Enea Silvio* 109 f., nach dem Druck der Rede bei J. J. MÜLLER, *Reichs-Tags-Theatrum* II (Jena 1713) 360 – 372; dort: 362 f. Doch nicht minder kann man das auch in der *Cribr. Alk.* des NvK finden. Vgl. die Zusammenstellung der einzelnen Belege und ihre Erläuterung bei L. HAGEMANN, *Der Kur'an in Verständnis und Kritik bei Nikolaus von Kues*. Ein Beitrag zur Erhellung islamisch-christlicher Geschichte (Frankfurt 1976) 96 – 98. Ausführlicher: DANIEL, *Islam and the West* (s. o. Anm. 9) 79 – 108 („The life of Muhammad: polemic biography“), sowie KHOURY, *Polémique Byzantine* (s. o. Anm. 9) 59 – 102 („La vie de Mahomet et son portrait moral“). Ferner auch: GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 200 – 204. Zuletzt: J. E. BIECHLER, *Nicholas of Cusa and Muhammad: A Fifteenth-Century Encounter*: *The Downside Review* 101 (1983) 50 – 59.

²¹ CAMPANO (s. o. Anm. 20): *Hos secat medios, illos traiecat palo . . . Qui non contentus genere mortis simplici et usitato palum, sectionem et novos alios cruciatus efferatissimae impietatis ad omnem tollendam pietatem excogitavit*; MÜLLER, *Reichs-Tags-Theatrum* 369 und 371 (dazu BLUSCH, *Enea Silvio* 112 – 114).

²² Vgl. die einzelnen Belege bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 112 Anm. 60 sowie 213 mit Anm. 37. So aber auch WIMPFELING gegen die Schweizer, weil sie ihre Feinde nur töten, keine Gefangenen nehmen; G. P. MARCHAL, *Bellum justum contra iudicium belli. Zur Interpretation von Jakob Wimpfelings antieidgenössischer Streitschrift „Soliloquium pro Pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant . . .“* (1505): *Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift ULRICH IM HOF* (Bern 1982) 114 – 137; dort: 123.

²³ Tiptoft erhielt den Schimpfnamen: „The Butcher of England“; R. J. MITCHELL, *John Tiptoft (1427–1470)* (London 1938) 132. Vgl. dazu aber auch M. H. KEEN, *Treason Trials under the Law of Arms*: *Transactions of the Royal Historical Society* 5th ser. 12 (1962) 85 – 103 (trotz seines schlechten Rufes im Volke „for their dysordinate dethe that he used“, wie es in einer zeitgenössischen Quelle heißt, gewisse Einordnung in den üblicherweise recht grausamen Hinrichtungssus bei Verrat), und weiterhin J. G. BELLAMY, *Justice under the Yorkist Kings*: *American Journal of Legal History* 9 (1965) 135 – 155, dort 139 – 142 über die Pfählung von Lancaster-Anhängern; M. H. KEEN, *England in the Later Middle Ages. A Political History* (London 1973) (= 1975 und 1977) 501; C. ROSS, *Edward IV* (London 1974) 396 f. Pfählen war

Also auch der Christ! Auch er kennt keine Gnade. So lesen wir in einem zeitgenössischen Roman, dem *Petit Jehan de Saintré* des Antoine de La Sale von 1456: Am Morgen nach einer Schlacht finden die christlichen Sieger auf der Suche nach toten Kameraden viele verwundete Sarazenen, die neben ihren Pferden liegen. Zum Zeichen der Übergabe strecken sie die Hände aus. Doch alle verfielen dem Schwerte²⁴. Die Johanniter auf Rhodos ließen zeitweise alle gefangenen Türken hinrichten, bis man sich dann in wechselseitiger Verständigung zurückhielt, auch um in den Genuß von Lösegeld zu kommen²⁵. Allgemeine Befürchtung war, daß Mehmed nun den ganzen Westen unterjochen werde²⁶. Als nächste schienen die Ungarn an der Reihe. In drei drohenden Häuptern reckte sich die Gefahr hervor: existentiell (alle werden ausgelöscht oder versklavt), kulturell, religiös. Mit Konstantinopel war das Zentrum der griechischen Kultur gefallen²⁷, die Schatztruhe ungezählter antiker Hand-

allerdings auch im Westen bei gewissen Verbrechen wie Notzucht und Kindstötung (gelegentlich auch bei Hexerei) nicht unbekannt; R. HIS, *Geschichte des deutschen Strafrechts bis zur Karolina* (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte III, 2, München und Berlin 1928) 145 f. und 150. Vgl. auch die Artikel „Kindstötung“: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte II (Berlin 1978) 738 und „Pfählen“: ebendort III (Berlin 1983) 1657–1659 (kein Hinweis auf Pfählung als Strafe über die letztgenannten Verbrechen hinaus). Dagegen erwarb sich der walachische Voivode Vlad Tzepes, der Mehmed erfolgreich Widerstand leistete, den gut begründeten Beinamen „der Pfähler“ (*Tzepes*); N. STOICESCU, *Vlad Tzepes, Prince of Walachia* (Bukarest 1978). Vgl. auch R. DEUTSCH – S. ANDREESCU, *Dracula oder Vlad Tzepes, Fürst der Walachei. Eine historiographische Untersuchung rumänischer Beiträge*: Schweiz. Zs. f. Gesch. 30 (1980) 59–71. Im Unterschied zur nationalhistorischen „Rettung“ des „Pfählers“ bei Stoicescu wird seine Grausamkeit reißerisch überzogen in dem populär gehaltenen Buch von R.-P. MARTIN, *Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Tepes* (Berlin 1980), der streckenweise (vgl. 127–138) in einem Pandämonium europäischer Scheußlichkeiten untertaucht. Zum zeitgenössischen Interesse am „Pfähler“ s. jetzt auch M. CAZACU, „Geschichte Dracole waide“. *Un incunabile imprimé à Vienne en 1463*: Bibl. École des Chartes 139 (1981) 209–243. Eine sachliche Zusammenstellung der gerade bei Verrat sehr grausamen Strafen bietet neuerdings S. H. CUTTLER, *The Law of Treason and Treason Trials in Later Medieval France* (Cambridge 1981) 116–141 sowie im Index 270 s. v. „punishment“; aber die Pfählung wird dort nicht erwähnt.

²⁴ ANTOINE DE LA SALE, *Jehan de Saintré*, ed. J. MISRAHI et C. A. KNUDSON (Genf 1965 = ²1967) 221: Et quant furent sur la place, trouverent entre les mors mains Sarrazins ferus et navrez qui tendoient les mains pour eulz rendre, mais tous furent mis etendus a la mort. Vgl. auch SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 94. C. CHERPACK, *Le Petit Jehan de Saintré: the archetypal background*: The Journal of Medieval and Renaissance studies 5 (1975) 243–252 (dort: 243), nennt es „the most studied French work of its day“. – Derselbe Vorwurf gegen die Türken bei ENEA SILVIO in seiner *Constantinopolitana clades* (*Opera*, Basel, 680 E): Occiduntur non solum qui se tueri conantur, verum etiam qui proiectis armis sese dederunt.

²⁵ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 183 f.

²⁶ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 5 ff., 72 f. und passim. Vielleicht war bei manchen westlichen Autoren, die über Mehmeds weitere Pläne berichteten, aber auch ein gewisser Zweckpessimismus beabsichtigt. Andererseits war Mehmed in der Tat sehr stark vom Weltherrschaftsgedanken bestimmt; WERNER, *Sultan Mehmed* (s. o. Anm. 13) 5–8 („Die Idee der Weltherrschaft“) und 14.

²⁷ ENEA SILVIO in seinem Brief an Cusanus am 21. Juli 1453 (WOLKAN III/1, 208): O insignis Grecia, ecce iam tuum finem. Ebenso in der *Constantinopolitana clades* (Basel 1551, 681 A): O nobilis Graecia, ecce nunc tuum finem, nunc demum mortua es. Die wörtliche Übereinstimmung der beiden Stellen möge erneut den topischen Charakter aller dieser Äußerungen vorführen.

schriften, die von den Humanisten so begehrt wurden²⁸. Gerade wiedergeboren, sollte alle Kultur endgültig in Asche sinken²⁹. Doch die schlimmste Herausforderung galt dem Christenheil. Der Türke, das war der Satan, der Antichrist, der apokalyptisch Vorhergesagte.

Die Türkengreuel erregten den Europäer auf mannigfache Weise. Psychologisch: Er bekam es mit der Angst zu tun³⁰. Die Prediger nutzten sie als pastorale Hilfe³¹. Andererseits wurde, wie jede Angst, so auch diese bisweilen verdrängt. Der Türke entwickelte sich zu einer mannigfach variierten literarischen Gestalt³². Doch er regte nicht weniger zur intellektuellen Bewältigung an: Warum dieser Ansturm aus dem Osten? Und sodann, daraus mehr oder weniger folgend: Wie stellen wir uns dieser Bedrohung?

Zunächst die intellektuelle Bewältigung. Sie war unterschiedlicher Art, knüpfte zum Teil an überlieferte Topik an, wie die Interpretation des Türken als Gottesgeißel³³: Die Sünden der Christenheit verlangen geradezu nach der

²⁸ In demselben Brief an NvK: *Nunquam illa urbe christiani nominis hostes potiti sunt . . . neque bibliotheca combuste . . . Itaque mansit usque in hanc diem vetuste sapientie apud Constantinopolim monumentum, ac velut ibi domicilium litterarum esset, nemo Latinorum satis videri doctus poterat, nisi Constantinopoli per tempus studuisset. Quodque florente Roma doctrinarum nomen habuerunt Athene, id nostra tempestate videbatur Constantinopolis obtinere. Inde nobis Plato redditus, inde Aristotelis, Demostenis, Xenophontis, Tucidididis, Basilii, Dionisii, Origenis et aliorum multa Latinis opera diebus nostris manifestata sunt, multa quoque in futurum manifestanda sperabamus. At nunc vincentibus Turchis et omnia possidentibus, que Greca potentia tenuit, actum esse de litteris Grecis arbitror. In dieser Weise setzt sich Eneas Klage noch über mehrere Seiten hinweg fort. Doch viele ähnliche Stimmen ließen sich anreihen.*

²⁹ In besonderem Maße klagten auf diese Weise griechische Emigranten. So etwa BESSARION in seinem Brief vom 13. Juli 1453 an den Dogen von Venedig; L. MOHLER, *Aus Bessarions Gelehrtenkreis (Kardinal Bessarion III)* (Paderborn 1942) 475 ff. Nr. 29: *Urbs . . . totius Graeciae caput, splendor et decus orientis, gymnasium optimarum artium . . . direpta, exhausta est. Weiteres bei SCHWOEBEL, Shadow of the Crescent* 8 f., 147 f., 153 f., 157 f.

³⁰ Treffend überschreibt PERTUSI, *Testimonianze*, das erste Kapitel seiner Einführung: „La grande paura del mondo“. Zur Türkenfurcht als sich vom 15. zum 16. Jhd. hin regelrecht entwickelndem „Komplex“ s. H. J. KISSLING, *Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15. und 16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“: Südost-Forschungen* 23 (1964) 1–18.

³¹ Es entsteht sogar eine eigene Literaturgattung, die *Exhortatio ad bellum contra barbaros*; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 149 f. mit 172 Anm. 10. Ebd. über Türkenreden als Stilübungen. Das war natürlich vor allem wieder Sache der Humanisten.

³² Vgl. etwa das oben genannte Fastnachtsspiel. Desweiteren auch ÖZYURT, *Türkenlieder* (s. o. Anm. 17) 27–30 („Der Türke im Brauchtum und im Volksschauspiel“). Nicht zugänglich war mir das Buch von A. VOVARD, *Les Turqueries dans la littérature française. Le cycle barbaresque* (Toulouse 1959). Ein beliebtes Motiv in den *canti carnascialeschi* war die Züchtigung der Türken durch den Schah von Persien. F. BABINGER, *Laudivius Zacchia, Erdichter der „Epistolae Magni Turci“* (Sitz.-Ber. Bayer. Akad., Phil.-hist. Kl., Jg. 1960, Heft 13, München 1960) 21, über die Wirkung auf Zuhörer und Zuschauer: „Sie reichte von der kreatürlichen Furcht bis zur fast widernatürlichen Hinneigung. So befällt etwa den Zuschauer eines welschen Mummenschances ein leichtes Gruseln, wenn er im Aufzug verkleidete Türken gewahrt . . . So spielte der Türke . . . gleichzeitig die Rolle des Schreckbildes, des Popanzes, wie des Verursachers eines schier wohligen Schauders.“

³³ Das gängige „Geißel“bild auch bei NvK; so an Erzbischof Jakob von Trier am 9. Oktober 1453 (KOCH, *Briefwechsel. Erste Sammlung* 99; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 41 Nr. 4, 22): *Et ego*

Zuchtrute³⁴. Freilich, noch hatte es den Westen ja gar nicht so sehr getroffen, sondern die Griechen. Und da war man ganz sicher: diese heuchlerischen Verräter, die noch vor einigen Jahren auf dem Unionskonzil zu Florenz so taten, als nähmen sie den wahren christlichen Glauben an, ihnen ging es allein um die militärische Hilfe des Westens. Zurückgekehrt wurden sie wieder Ketzer. Recht so, wenn das Schwert sie nun strafte³⁵! Im übrigen konnte man nun generell mit ihnen abrechnen: Sie sind feige, haben mit den Heiden verhandelt, ja, hieß es doch in Konstantinopel: Lieber der Turban als die Tiara in unserer Stadt³⁶!

valde timeo quod potencia illa flagellabit nos, quia non video unionem possibilem ad resistendum. Zur Aufnahme der Türken„geißel“ in die allgemeine spätmittelalterliche Reformklage s. SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 22. Das Hans Rosenplüt zugeschriebene Fastnachtsspiel (s. o. Anm. 18) dient ebenfalls der Kritik an den heimischen Verhältnissen. Vgl. im übrigen auch C. A. PATRIDES, „*The Bloody and Cruell Turke*“: *the Background of a Renaissance Commonplace*: *StRen* 10 (1963) 126 – 135.

³⁴ DANIEL, *Islam and the West* 129: „The punishment of sin was the most frequent explanation of Christian misfortunes.“

³⁵ Vgl. die zahlreichen Belege bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 16 – 18; etwa POGGIO, *De miseria conditionis humanae*. Weiteres bei PASTOR, *Geschichte der Päpste* I 621, sowie bei HEATH, *Renaissance Scholars* (s. u. Anm. 37) 467, der von den bei ihm zitierten Quellen zurecht sagt, daß sie nur einen Gemeinplatz der zeitgenössischen Reden wiedergeben. Auch NvK, der sich so stark für die Griechenunion eingesetzt hatte, äußerte sich mit Verbitterung mehrfach in diesem Sinne, z. B. 1454 auf dem Regensburger Türkenreichstag (s. u. Anm. 51); vgl. den Bericht bei ENEA SILVIO in seiner *Historia de dieta Ratisponensi* (WOLKAN III/1, 514 f.; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 230, Nr. 26, 1 c): Quoniam et ipse aliquando in Grecia fuisset Constantinopolimque vidisset, multa de potentia Turchorum deque Grecorum moribus in medium retulit, asserens idcirco videri sibi exterminatum iri Grecorum genus, quia Romanam ecclesiam parvipenderint, dure cervicis atque impure mentis homines, qui etsi palam intelligerent Latinos de fide multo melius quam se sapere, errori succumbere mallebant quam Romane sedis institutionem suscipere. Nullam gentem minus tolerabilem se aliquando vidisse quam Grecam, que, licet opes amiserit atque imperium nec eloquentiam aut quarumvis bonarum artium studia retinuerit, mentis tamen elatione atque superbia pene incredibili carere non potest. Im weiteren Tagungsverlauf äußerte er sich dann noch einmal in folgender Weise (WOLKAN III/1, 547; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 264 Nr. 33, 2 c): Quamvis Grecos digna supplicia passos asseruerit, qui Romanam ecclesiam sequi noluisent unionemque simulatam cum fraude fecissent, christianos tamen magnopere adhortatus est, ut iniuriam salvatoris ulciscerentur. Vgl. auch seine Neustifter Predigt von 1456; s. u. Anm. 60.

³⁶ H. EVERT-KAPPESOWA, *La tiare ou le turban*: *Byzantinoslavica* 14 (1953) 245 – 257; WERNER, *Sultan Mehmed* (s. o. Anm. 13) 15. Dazu letzters J.-L. VAN DIETEN, *Politische Ideologie und Niedergang im Byzanz der Palaiologen*: *ZfHf* 6 (1979) 1 – 35; dort 34 f. Anm. 113. Der Aufsatz wendet sich gegen das kurz zuvor erschienene Buch von H. AHRWEILER, *L'Idéologie politique de l'Empire byzantin* (Paris 1975), und die darin überschätzte Bedeutung des griechischen Antilatinitismus als politischer Ideologie. Vielmehr sei es um die Rettung der Orthodoxie auch unter islamischer Herrschaft gegangen. Unter der Leitung des Georgius Scholarius, den Mehmed II. als Gennadius Anfang 1454 zum Patriarchen von Konstantinopel erhob, gab es für die Griechen im türkischen Machtbereich in der Tat schon bald ein Arrangement, das die Griechen im Westen aber weitere Sympathien kostete. Eine ausgezeichnete Wertung dieser Einsetzung des Gennadius bei BABINGER, *Mehmed der Eroberer* 109 f. Ferner: A. PAPADAKIS, *Gennadius II and Mehmet the Conqueror*: *Byzantion* 42 (1972) 88 – 106; T. N. ZISIS, Γεννάδιος Β' Σχολάριος. Βίος – Συγγράμματα – Διδασκαλία (Analecta Vlatadon 30, Thessalonike 1980). Vgl. auch T. H. PAPADOPOULLOS, *Studies and Documents Relating to the History of the Greek Church and Peoples*

Die Humanisten brachten noch ein älteres Sonderwissen ein, daß die Türken nämlich von den Trojanern abstammten³⁷. Der Fall Konstantinopels, das war die Rache des Priamus. Rache auch an der Aggression Alexanders des Großen in den Orient hinein³⁸. Für den Westen bedeutete all das darüber hinaus einen Abschnitt der großen Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen, die wiederum als Kampf von Kultur und Barbarei verstanden wurde³⁹. Goten, Hunnen, Skythen, Awaren, Moslems⁴⁰ – alle sie nur Personen eines weltgeschichtlichen Rollenspiels, das sich in heilsgeschichtliche Dimension weitete: Gog und Magog, die Völker aus dem Osten, die in der christlichen Endzeitlehre eine beherrschende Rolle spielen, der „rote Drachen“ der Apokalypse⁴¹. Doch nun die Frage: Wie dieser Bedrohung begegnen? Die Antworten waren prinzipiell zweierlei Art: kriegerisch oder friedlich. Die erste stand unbezweifelbar im Vordergrund. Ja, wer nicht dieser Meinung war und sie nicht in die Tat umsetzte, galt als Verräter an der Christenheit. Damit kehrte man zugleich zur Ursachenfrage zurück: Gesellte sich der Mangel an Abwehrwille nicht zwangsläufig zur Sündhaftigkeit des Westens schlechthin, die Gott so erzürnt hatte, ging gar daraus hervor? Mußte die Zwietracht der europäischen Fürsten,

under Turkish Domination (Brüssel 1952), 1 – 26; G. GEORGIADIS ARNAKIS, *The Greek Church of Constantinople and the Ottoman Empire*: Journ. of Mod. Hist. 24 (1952) 235 – 250; A. E. VACALOPOULOS, *The Greek Nation, 1453 – 1669*. The Cultural and Economic Background of Modern Greek Society, transl. by I. and P. MOLES (New Brunswick, N.J., 1976). Bei den Griechen gab es im übrigen dasselbe Motiv der göttlichen Bestrafung für Sündhaftigkeit wie bei den Lateinern; VAN DIETEN, *Politische Ideologie* 26 f.

³⁷ T. SPENCER, *Turks and Trojans in the Renaissance*: Modern Language Review 47 (1952) 330 – 333; S. RUNCIMAN, *Teucri and Turci*: S. A. HANNA (Hrsg.), *Medieval and Middle Eastern Studies in Honor of Aziz Suryal Atiya* (Leiden 1972) 344 – 348; GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 232 – 235; M. J. HEATH, *Renaissance Scholars and the Origins of the Turks*: *Bibl. d'Hum. et Ren.* 41 (1979) 453 – 471. Vgl. auch SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 70 f., 148 – 152, 189, 204 – 206. In den genannten Arbeiten auch die zeitgenössischen Kritiken an dieser Herkunftstheorie. So etwa ENEA SILVIO in seinem schon mehrfach genannten Brief vom 21. Juli 1453 an Cusanus (s. o. Anm. 3): Non enim, ut quidam rentur, Teucri sunt. Dieselbe Stelle ging in seine *Kosmographie* ein; PERTUSI, *La descrizione della caduta* (s. o. Anm. 8) 513. Als die Türken von der ihnen angedichteten trojanischen Herkunft erfuhren, nahmen sie dies selber nicht ungerne auf; GÖLLNER, *Turcica III* 235 f.; WERNER, *Sultan Mehmed* (s. o. Anm. 13) 28 f.; A. J. VANDERJAGT, *Qui sa vertu anoblist*. The Concepts of „noblesse“ and „chose publicque“ in Burgundian Political Thought (Groningen 1981) 24 f. (mit Hinweis auf den Brief, den Mehmed II. 1455 als „König von Troja“ und „Erbe Hektors von Troja“ an Herzog Philipp von Burgund gerichtet haben soll).

³⁸ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 148 f.; HEATH, *Renaissance Scholars* 456, 459 f. (Chalkokondyles, Filelfo, Gemistos Plethon, Blondus, Platina). Der Rachedanke auch in dem apokryphen Mehmed-Brief; zu diesem Schreiben s. BABINGER, *Laudivius Zacchia* (s. o. Anm. 32).

³⁹ HEATH, *Renaissance Scholars* 461 f.

⁴⁰ HEATH, *Renaissance Scholars* 459 f., 464. Vor allem der skythische Ursprung der Türken ließ sie als Gegner aller Kultur erscheinen; HEATH 461 f. (Enea Silvio, Erasmus). Vgl. auch GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 236 – 240.

⁴¹ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 27 und 31; GÖLLNER, *Turcica III* 173 – 186 („Eschatologische Betrachtungen zur Konfrontation mit den Osmanen“ im 16. Jahrhundert, die aber Älteres aufnehmen). Die Deutung auf den „roten Drachen“ (Apok 12, 3 f.) wird unter anderem in der Kreuzzugsbulle Nikolaus' V. vom 30. September 1453 vollzogen; *Deutsche Reichstagsakten*

die aufeinander einhieben, den Sultan nicht geradezu anlocken⁴²? Alle versteckten sich zumindest hinter dem Mißtrauen gegen ihre Nachbarn. Gewiß müssen wir hinzufragen: Wie viele nahmen, weitab vom Kriegsgeschehen auf dem Balkan und in der Ägäis, davon Notiz⁴³? Die Kommunikationsmittel unserer Tage fehlten. Das nächste war ohne Zweifel anderer Art: der Pesttod in der eigenen Stadt, der Hunger im Magen und der Bandit hinter dem Strauch. Und dennoch ist der eher skeptischen Frage die allgemein verbreitete, vor allem auch literarische Popularität des Türkenthemas entgegenzuhalten⁴⁴. Der gerade erfundene Buchdruck griff es mit Ablaßzetteln und Türkenkalendern sofort auf, weil es sich offensichtlich für das Massengeschäft anbot⁴⁵. In welcher Mischung Abenteuerertum, Flucht aus der alltäglichen Misere, Beutehoffnung und himmlischer Lohn gelockt haben mögen: Wir hören jedenfalls immer wieder von großem „zusammengelaufenem“ Kriegsvolk⁴⁶.

XIX/1, 60. Nach dem leider kaum zur Kenntnis genommenen Erscheinen dieser auf breiter Basis angelegten und kommentierten Edition der Kreuzzugsbulle Nikolaus' V. ebd. 56 – 64, Nr. 10, 1 sollte von der in jüngeren Arbeiten unbefangenen fortgesetzten Zitierung nach RAYNALDUS tunlichst abgesehen werden.

⁴² S. o. Anm. 33. Andererseits kam es gerade 1453/1454 zu gewissen Befriedungen in West- und Südeuropa (1453 X 19: Kapitulation von Bordeaux als Ende des 100jährigen Krieges, 1454 IV 9: Friede von Lodi zwischen Venedig und Mailand).

⁴³ So SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 19, im Anschluß an GILMORE, *The World of Humanism*. Das von Schwoebel zusammengestellte Material läßt die Frage sicher weniger negativ beantworten. In diesem Zusammenhang spielen Wandlungen im „Öffentlichkeits“bereich eine Rolle, die meines Erachtens von der Forschung trotz vielfältiger Bemühung (Habermas usw.) aber immer noch nicht so recht bestimmt sind. Speziell zur Türkenfrage als Öffentlichkeitsproblem: GÖLLNER, *Turcica III*, insgesamt sowie besonders das einleitende Kapitel 9 – 31 („Massenmedien und öffentliche Meinung. Stellung und Funktion der ‚Turcica‘“); W. SCHULZE, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert* (München 1978) 21 – 66, mit Literatur auch über das späte 16. Jh. zurück.

⁴⁴ S. o. Anm. 17 f. Bemerkenswert auch das breite Quellenspektrum bei PERTUSI, *Eco nel mondo*. Ferner noch: H. PFEILER, *Das Türkenbild in den deutschen Chroniken des 15. Jahrhunderts*, phil. Diss. (masch.) Frankfurt 1956.

⁴⁵ Mit dem Frankfurter Türkenreichstag im Oktober 1454 (s. u. Anm. 51) hängen die ältesten gedruckten Ablaßbriefe für Türkenkämpfer zusammen; F. GELDNER, *Die ersten typographischen Drucke*: H. WIDMANN (Hrsg.), *Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung* (Stuttgart 1972) 169 – 184; DERS., *Probleme um die „Mainzer Ablaßbriefe“ von 1454/55*: Archiv f. Gesch. d. Buchwesens 13 (1972) 595 – 612. Ende 1454 kam, ebenfalls in der Gutenberg-Druckerei, der älteste Türkenkalender heraus; *Der Türkenkalender (Eyn manung der christenheit widder die durken)*. Mainz: Erste Druckerei des Johannes Gutenberg, Dezember 1454. In Faksimile herausgegeben. Kommentar von F. GELDNER, Vorwort von F. DRESSLER (Wiesbaden 1975). Vgl. auch PERTUSI, *Eco nel mondo* 324 – 334. Für die weitere Entwicklung s. C. GÖLLNER, *Turcica – Die europäischen Türkendrucke des XVI. Jahrhunderts I–II* (Bibliotheca Bibliographia Aureliana 55 und 60, Bukarest und Baden-Baden 1961/1968), sowie die Auswertung bei GÖLLNER, *Turcica III*. Dazu: BREDNICH, *Liedpublizistik im Flugblatt* (s. o. Anm. 17).

⁴⁶ EVERT-KAPPESOWA, *La tiare ou le turban* (s. o. Anm. 36) 255, weist darauf hin, daß die zahlreichen Christen im Belagerungsheer Mehmeds von 1453 (man schätzt ihre Zahl auf 30 000) zum größeren Teil nicht von den Türken dazu gezwungen worden waren, „mais la plupart de ces chrétiens servaient de leur propre gré, attirés par la perspective d'un gain“.

Auf der anderen Seite die Führungsschichten. Die Situation war ihnen traditionell vertraut. Die ritterliche Gesellschaft las in der *Chanson de Geste* vom Ruhm ihrer Vorfahren im Heidenkrieg⁴⁷. Als die festländische Levante trotz wiederholter Kreuzzüge im 13. Jhd. verloren ging, wurden Preußen und Litauen ein beliebtes Bewährungsfeld der ritterlichen Elite Europas⁴⁸. So erstaunt es kaum, wenn der genannte *Petit Jehan de Saintré* in Preußen ein riesiges Sarazenenheer aufmarschieren läßt⁴⁹. Gleichwohl setzten sich auch fürstliche Einzelaktionen im Orient während des 14. und 15. Jhdts. fort, wenngleich mit mancherlei Niederlagen und immer geringerem Enthusiasmus⁵⁰. Vielleicht trug die Bindung der ritterlichen Eliten durch innereuropäische Kriege großen Stiles dazu bei, wie etwa durch jenen „hundertjährigen“ zwischen England und Frankreich. Um so offensichtlicher waren die Spitzen der Christenheit, Papst und Kaiser, herausgefordert. Konnten sie dieser Aufgabe damals aber noch gerecht werden?

Vom Kaisertum war nicht viel geblieben. Der 1452 gekrönte Friedrich III. saß, wie wir hörten, 1453 recht peripher in Graz, immerhin dem Türken schon ziemlich nahe. Unter dem Eindruck des Falls von Konstantinopel organisierte sein ehrgeiziger Berater Enea Silvio in kurzer Folge 1454 und 1455 drei Türkenreichstage in Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt⁵¹. Nur

⁴⁷ Vgl. hierzu die Kapitel „The chivalric ideal“ und „Chivalry in action“ bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 82 – 146. Bezeichnend sind auch die Prosafassungen entsprechender hochmittelalterlicher Themen; s. G. DOUTREPONT, *Les Mises en prose des Épopées et des Romans chevaleresques du XIV^e au XVI^e siècle* (Brüssel 1939).

⁴⁸ Vorerst: W. PARAVICINI, *Die Preußenreisen des europäischen Adels*: Hist. Zs. 232 (1981) 25 – 38, mit Anführung der wichtigsten Literatur, aus der vor allem zu nennen ist: E. MASCHKE, *Burgund und der preußische Ordensstaat. Ein Beitrag zur Einheit der ritterlichen Kultur Europas im späten Mittelalter*: E. MASCHKE, *Domus Hospitalis Theutonicorum*. Europäische Verbindungslinien der Deutschordensgeschichte. Gesammelte Aufsätze aus den Jahren 1931 – 1963 (Bonn 1970) 15 – 34. Ferner noch: E. CHRISTIANSEN, *The Northern Crusades. The Baltic and the Catholic Frontier 1100 – 1525* (London 1980) 132 – 170. H. BOOCKMANN, *Der Deutsche Orden*. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte (München 1981) 151 – 169 und 276 – 278 (z. B. Niederschlag in der Dichtung). Eine Gesamtdarstellung der Preußenreisen durch Werner Paravicini steht unmittelbar bevor.

⁴⁹ ANTOINE DE LA SALE ed. MISRAHI-KNUDSON (s. o. Anm. 24) 212 f.: De la partie des Sarrasins estoient la plus grant armee que depuis la loy de Mahomet ilz eussent faite, car tous les soudans, les roys, les seigneurs des trois regions y estoient: c'est assavoir, de Ayse la maiour usw., de Perse, c'est de Turquie usw., de la region de Surie. Vgl. auch SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 93; die dort angeführte Schlachtschilderung: MISRAHI-KNUDSON 216 f. Ferner: C. A. KNUDSON, *The Prussian Expedition in „Jehan de Saintré“* (Études de langue et littérature du moyen âge offertes à Félix Lecoy, Paris 1973) 271 – 277. Über Tataren, die in der Tat im polnischen Heere 1410 bezeugt sind, s. BOOCKMANN, *Johannes Falkenberg* (wie unten Anm. 85) 91 f.

⁵⁰ A. S. ATIYA, *The Crusade in the Later Middle Ages* (New York 1965); K. M. SETTON (Hrsg.), *A History of the Crusades. III: The Fourteenth and Fifteenth Centuries* (Madison 1975).

⁵¹ Die Akten des Regensburger Reichstags in: *Deutsche Reichstagsakten XIX/1*. Die Akten der Reichstage von Frankfurt und Wiener Neustadt wird der in Vorbereitung befindliche Teilband XIX/2 enthalten. Zu dem dortigen Geschehen vgl. vorerst G. VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter II* (Berlin 1862) 119 – 148; V. VON KRAUS, *Deutsche Geschichte im Ausgang des Mittelalters (1438 – 1519) I* (Stuttgart und Berlin 1905) 314 – 319; PASTOR, *Geschichte der Päpste I* 642 – 645. Über die Tätigkeit des Cusanus vor und auf dem

hohles Pathos überdeckte jedoch das taktierende Zögern der Fürsten. Nun schien die Stunde des Papstes gekommen, wie einst 1095 Urban II. die abendländische Christenheit zum ersten Kreuzzug aufgerufen hatte und spätere Päpste ihm mit ähnlicher Initiative gefolgt waren⁵². Türkenablässe und Kriegsaufrufe, selbst konkrete Rüstungen, Truppen- und Flottenaufgebote zunächst Papst Nikolaus' V.⁵³, sodann, stärker noch, seines Nachfolgers seit 1455, Papst Calixtus III., und schließlich eben jenes Enea Silvio, der seit 1458 selber Papst geworden war, zeigen das geistliche Haupt der Christenheit in voller Aktion⁵⁴. Unter Pius II. war auch NvK mit solchen Kriegsvorbereitungen betraut⁵⁵. Er starb 1464 im umbrischen Todi, als er aus Deutschland heranströmendes Volk für den geplanten Türkenzug in Formation bringen sollte⁵⁶. Insgesamt kam jedoch nicht viel heraus. Wir hören von mißtrauischen Vorwürfen aus der Christenheit: Nachdem das Papsttum, in seinem Rufe durch das Große Abendländische Schisma und durch seine Mißwirtschaft lädiert, durch die Reformkonzilien in die Defensive gedrängt, sich schließlich in

Regensburger Reichstag: E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues auf dem Regensburger Reichstag 1454*: Festschrift für Hermann Heimpel II (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/II, Göttingen 1972) 482 – 499.

⁵² Überaus materialreich: K. M. SETTON, *The Papacy and the Levant (1204–1571)* I: The Thirteenth and Fourteenth Centuries (Philadelphia 1976); II: The Fifteenth Century (Philadelphia 1978). Vor allem für die folgende Zeit sodann: M. PETROCCHI, *La politica della Santa Sede di fronte all'invasione ottomana, 1444–1718* (Neapel 1955).

⁵³ Die vor allem auf Georg Voigt zurückgehenden Vorwürfe mangelnder Aktivität Nikolaus' V. sind von der Forschung als haltlos dargetan worden; *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 143 f. Anm. 9. Gleichwohl ergab sich aus dem Fall von Konstantinopel eine gewisse Zäsur. Bis dahin knüpfte Nikolaus Hilfeleistungen an die Unionsbedingung, diese entfiel jetzt; C. MARINESCU, *Le pape Nicolas V (1447–1455) et son attitude envers l'Empire byzantin*: Bull. de l'Institut Archéologique Bulgare 9 (1935) = Actes du IV^e Congrès international des Études byzantines (Nachdruck: Nendeln 1978) 331–342; C. MARINESCO, *Notes sur quelques ambassadeurs byzantins en Occident à la veille de la chute de Constantinople sous les Turcs*: Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 10 (1950) (= Mélanges Henri Grégoire II) 419–428; R. GUILLAND, *Les appels de Constantin XI Paléologue à Rome et à Venise pour sauver Constantinople (1452–1453)*: Byzantinoslavica 14 (1953) 226–244; W. DEETERS, *Ein Breue des Papstes Nikolaus V. an den oströmischen Kaiser von 1453*: QFIAB 48 (1968) 365–368. Zur Gesamtbeurteilung der Politik Nikolaus' V.: J. B. TOEWS, *Formative Forces in the Pontificate of Nicholas V.*: CHR 54 (1968/69) 261–284.

⁵⁴ Dazu in aller Ausführlichkeit: SETTON, *Papacy* II 98–270.

⁵⁵ Vgl. dazu im einzelnen E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues*. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen (Köln und Opladen 1958) 148 f. und 155 f. Die Angaben bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 116 ff. und 139 f., berücksichtigen nicht die von mir dort beigebrachten neuen Quellen. Gerardus de Campo war nicht „a Frenchman“, sondern wird von Pius II. ausdrücklich als „Alemanus“ bezeichnet (MEUTHEN, *Letzte Jahre* 148); er stammte aus der Diözese Lüttich (ebd. 149 Anm. 11). Auf dem Regensburger Reichstag 1454 hielt Nikolaus sich trotz lebhaften Drängens des Enea Silvio merklich zurück; MEUTHEN, *Nikolaus von Kues auf dem Regensburger Reichstag*. Den ihm von Calixtus III. erteilten Auftrag, als Kreuzzugslegat nach England zu gehen, führte er nicht persönlich aus; E. MEUTHEN, *Die universalpolitischen Ideen des Nikolaus von Kues in seiner Erfahrung der politischen Wirklichkeit*: QFIAB 37 (1957) 206 ff. Bei den Kreuzzugsvorbereitungen Pius' II. spielte er dann eine nicht unbedeutende Rolle; MEUTHEN, *Letzte Jahre* 212 f.

⁵⁶ MEUTHEN, *Letzte Jahre* 122 ff. und 303 Anm. 1.

aufwendigen Luxus und italienische Machtpolitik verstrickt habe, finde es mit der Türkensache nun endlich wieder einen gesamtchristlichen Vorwand⁵⁷, vor allem, um Geld locker zu machen⁵⁸.

Aber ein schlechtes Gewissen hatten die Fürsten dann doch. Und so wundert es nicht, wenn ein singulärer Erfolg wie die glückliche Verteidigung von Belgrad im Jahre 1456 gegen den Ansturm Mehmeds geradezu erlösend wirkte⁵⁹. Hören wir aus den vielen Stimmen NvK in einer *Neustifter Predigt* 1456, als er vom Sieg erfährt⁶⁰:

„Viele Verfolgungen hat Christus in seinem mystischen Leib erduldet, vor allem aber durch jenen grausamen Türken Mahometh, Verächter des Kreuzes Christi . . . Gott hat es zugelassen, daß der Verfolger des Kreuzes gar so weit zur Herrschaft gekommen ist, daß er jenes große Neue Rom, die Stadt Konstantinopel, voller heiliger Tempel, in Besitz nahm. Denn ihre Einwohner sind bei der Lehre über den Hervorgang des Heiligen Geistes von der Einheit des katholischen Glaubens schismatisch abgewichen und dem Glauben, den sie auf dem Konzil in der Hoffnung auf Hilfe gegen die Türken hinterlistig versprochen hatten, dann doch nicht treu geblieben . . . Aber der Türke nahm sich vor, den Sieg bis zum Alten Rom und bis an die letzten Grenzen der Christenheit auszudehnen. Das Gerücht vom Vorhaben dieses Tyrannen gelangte auch zu uns: Keiner könne seiner Macht widerstehen. Der langmütige Gott ließ die Sache bis zur Verzweiflung kommen, so daß unsere gesamte Heereskraft sich überaus fürchtete, den großen Türken anzugreifen, dessen Heer auf 400 000 Krieger geschätzt wird⁶¹. Er baute raffinierte Kriegsmaschinen, noch nie

⁵⁷ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 22 f. (doch verkennt die Bemerkung, „that the fall of Constantinople contributed to postponing the Protestant revolt“, die geschichtlichen Zusammenhänge und Wirkkräfte) und 59 – 81. Zum machtpolitischen Konnex Papsttum-Staaten nur dies: In der Tat erging das Verbot künftiger Appellation an ein Konzil durch die Bulle *Execrabilis* 1460 beim Abschluß des Fürstenkongresses zu Mantua, der unter Pius II. einen Türkenzug vorbereiten sollte. Andererseits sah sich das Papsttum auf die Mächte angewiesen. Die Konsequenz war der „päpstliche“ Türkenzug (so Pius II.), der scheiterte.

⁵⁸ J. A. F. THOMSON, *Popes and Princes, 1417 – 1517. Politics and Polity in the Late Medieval Church* (London 1980) 115 – 119 und 173 – 180. Der Vorwurf wurde ganz gemeinplätzig und erscheint so dann auch bei LUTHER, *Vom Kriege widder die Türcken* (Weimarer Ausgabe XXX/2, 110): Denn die Bepste hattens nie mit ernst ym synn, das sie widder den Türcken kriegten wolten, sondern brauchten des Türckischen krieges zum hütlin, darunter sie spieleten und das gelt mit ablas aus deudschen landen raubeten, so oft sie es gelustet, wie das alle welt wol wuste.

⁵⁹ J. HOFER, *Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche* II (Heidelberg 1965) 349 – 410 (Kampferlauf); I (Heidelberg 1964) 471 – 506 (Berichte und Aufnahme). Dazu aber auch: F. BABINGER, *Der Quellenwert der Berichte über den Entsatz von Belgrad am 21./22. Juli 1456*: Sitz.-Ber. Bayer. Akad., Phil.-hist. Kl., Jg. 1957, 6. Heft (München 1957) 1 – 69; wiederabgedruckt: F. B., Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante II (München 1966) 263 – 310. Im Zusammenhang mit der türkischen Offensive von 1456 hat Papst Calixt III. das bis in unser Jhd. verbreitete Mittags(türken)läuten eingeführt; s. G. SCHREIBER, *Das Türkenmotiv und das deutsche Volkstum*: Jb. f. Volkskunde 3 (1938) 9 – 54, dort: 30 f.; DERS., *Deutsche Türkennot und Westfalen*: Westfäl. Forsch. 7 (1953/54) 62 – 79, dort: 69 f. (in beiden Aufsätzen weiteres Material zum Thema: Türke und Volkstum); ÖZYURT, *Türkenlieder* (s. o. Anm. 17) 31 ff.

⁶⁰ 1456 VIII 24; KOCH, CT I 7, 168 Nr. CCXXXVII. Ebendort Zusammenstellung der Überlieferung. Ich gebe die Stelle so ausführlich wieder, weil sie wohl fast alle Aspekte bündelt, die in diesem Vortrag zur Sprache kommen.

⁶¹ Es handelt sich um die höchste der in den Quellen genannten Zahlen. Sie erscheint ebenfalls in dem Bericht, den die beiden Anführer eines Nürnberger Kontingents, Heinrich von Malters und Ott Herdegen, am 15. September 1456 aus Wien nach Nürnberg schickten; J. BAADER, *Zur Geschichte*

dagewesene Kanonen, denen selbst die stärksten Mauern nicht trotzen konnten . . .⁶². Man hat dem Volk gepredigt, es solle sich ihm entgegenstellen. Man hat angefeuert, doch Furcht hat alle unsere Fürsten befallen. Der Türke kam, zertrümmerte die Mauern . . . Es gab keine Hoffnung mehr. Aber trotz aller menschlichen Verzweiflung haben sich einige kleine Leute, mit dem Kreuze gezeichnet, dem Feind des Kreuzes entgegengeworfen . . . Schmachvoll floh im Dunkel der Nacht dann der Türke, nachdem man die Seinen zusammengeschlagen hatte; ungeheure Massen gewaltiger Maschinen und Kanonen mußte er Christus preisgeben, damit er durch Christus nun mit seinen eigenen Waffen am Verfolgungswerk gehindert werde. Dies ist ein Tag der guten Botschaft, an dem wir Kunde von dem wunderbaren Sieg⁶³ erhalten haben. Deshalb sind wir zusammengekommen, um Gott zu loben . . .“

An der Spitze der christlichen Truppen standen der schon genannte Franziskaner *Kapistran* und der ungarische Reichsgubernator *Johann Hunyadi*. Wenige Wochen nach dem Siege starben sie⁶⁴. Das Heer, aus Bettlern, Abenteurern, beschäftigungslosen Rittern zusammengeströmt, löste sich auf. Immerhin war eine Atempause gewonnen.

Doch versetzen wir uns recht abrupt in eine andere Welt, an den Hof Herzog Philipps des Guten von Burgund! In genialer Skrupellosigkeit baute er im Westen Europas einen Großstaat neuen Stils auf. Er galt von allen Fürsten als

des Kreuzzuges v. J. 1456: Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. 10 (1863) 253 f. Er ist über weite Strecken, teilweise sogar wörtlich, mit der Schlachtschilderung des Cusanus identisch, wengleich er sich im Unterschied zu Nikolaus ganz abwertend gegen Johannes Hunyadi äußert. Dem Kardinal lag also doch wohl (zumindest noch) ein anderer Bericht vor. Über den mutmaßlichen Verfasser des erstgenannten Berichts (Johannes Roth, Geheimschreiber des Königs Ladislaus?) s. HOFER, *Johannes Kapistran* I 475. Vgl. auch PASTOR, *Geschichte der Päpste* I 713 Anm. 2. Zu den phantastischen Zahlen s. F. BABINGER, *Mehmed der Eroberer in östlicher und westlicher Beleuchtung*: Südost-Forschungen 22 (1963) 290; wiederabgedruckt: F. B., Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante III (München 1976) 217: „Ziffern, die jeglicher ernsthaften Überlegung Hohn sprechen. Selbst wenn man die Massen von Mitläufern einbezieht, so ergibt sich eine Zahl, die niemals größer als 80 000 Menschen gewesen sein kann.“ Nach dem Fall von Konstantinopel schnellte die angebliche Heeresstärke der Türken sprunghaft in die Höhe; s. die Angaben bei PERTUSI, *Testimonianze* XX. Sie gehen jedoch nie über die auch von Cusanus genannte Zahl 400 000 hinaus, die sich bei Chalkokondyles, Paolo Dotti aus Padua und dem Griechen Dukas findet (eine armenische Angabe von 700 000 kann hier außer Betracht bleiben). Es könnte sich also auch um eine stereotype Zahl handeln. Kapistran spricht in einem Schlachtbericht an den Papst im übrigen selbst nur von 100 000 bis 120 000; M. BIHL, *Duae epistolae s. Iohannis a Capistrano*: AFH 19 (1926) 73.

⁶² „Im Vergleich zum gleichzeitigen Stand des europäischen Geschützgusses“ sind die Riesengeschütze der Türken in der Tat „als technische Höchstleistungen“ zu bezeichnen; V. SCHMIDTCHEN, *Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister*. Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance (Düsseldorf 1977) 42; ebd. 32–42 ausführlich über damalige „Riesengeschütze“. Vgl. auch WERNER, *Sultan Mehmed* (s. o. Anm. 13) 14 und 16, sowie PERTUSI, *Testimonianze* XXII f. und LXXIV f., doch sind die dort angegebenen Kugelgewichte auf Grund der von Schmidtchen angewandten Berechnungsformel (33 Anm. 83) zu reduzieren. So muß für das berühmte „Dardanellengeschütz“ im Tower (s. PERTUSI, *Testimonianze* XXII f. Anm. 2; SCHMIDTCHEN 40–42) bei einem Kaliber von 63 bzw. 64 cm ein Kugelgewicht von 340 kg (nicht 544 kg, wie bei Pertusi) angesetzt werden. – Die Formulierungen des Cusanus über die Geschütze wieder weitgehend wörtlich identisch mit dem in Anm. 61 genannten Bericht nach Nürnberg.

⁶³ Zur *miraculosa victoria* s. u. Anm. 77.

⁶⁴ HOFER, *Kapistran* II 410–419.

der entschiedenste Förderer der Kreuzzugssache⁶⁵. Wie ernst es ihm mit dem Türkenzug war, wie stark persönliche Überzeugung⁶⁶ und konkrete Politik⁶⁷, Legitimation politischer Größe und Repräsentationsbedürfnis sich mögen durchdrungen haben: Der Fall Konstantinopels gab ihm jedenfalls Anlaß zu einer der spektakulärsten Festlichkeiten jener Zeit. Bereits 1430 hatte er für den vornehmsten Adel den Orden vom Goldenen Vlies gestiftet. Das war programmatisch gemeint: Wie Jason mit den Argonauten wollte er im Osten das Goldene Vlies holen, das im Hain des Ares von einem Drachen bewacht wurde⁶⁸. In unmittelbarer Reaktion auf die Schreckenskunde von 1453 ließ er im Februar 1454 dann in Lille das berühmte Fasanenfest veranstalten, von dem die Zeitgenossen begeistert erzählen⁶⁹. Hier leistete er mit vielen anderen

⁶⁵ A. GRUNZWEIG, *Philippe le Bon et Constantinople*: Byzantion 24 (1954) 47 – 61; W. SCHULZ, *Andreaskreuz und Christusorden*. Isabella von Portugal und der burgundische Kreuzzug (Freiburg, Schweiz, 1976). Die Heirat Philipps mit der portugiesischen Prinzessin stand ganz unter diesem Aspekt. Besonders materialreich auch: *Deutsche Reichstagsakten XIX/1* (Philipp als bedeutendster Fürst auf dem Regensburger Reichstag 1454). Vgl. auch A. G. JONGKEES, *Pie II et Philippe le Bon*. Deux protagonistes de l'union chrétien: Publication du Centre européen d'Études burgundo-médianes. Rencontres de Milan: 21 au 23 septembre 1978. No. 20 (1980). Auf gleichzeitige für Mehmed II. bestimmte türkische Fassungen von Werken, die für Philipp ins Französische übersetzt wurden, weist VANDERJAGT, *Qui sa vertu* (s. o. Anm. 37) 24 f., hin.

⁶⁶ Nicht zu vergessen ist, daß sein Vater Herzog Johann Ohnefurcht 1396 bei Nikopolis in türkische Gefangenschaft geraten war. Philipp war der irrigen Überzeugung, daß Mehmed II. der Sohn jenes Sultans war, der Herzog Johann gefangenengenommen hatte. Die Kurie bestärkte ihn in diesem persönlichen Rachemotiv; T. G. BULAT, *La croisade de Nicopolis dans la littérature du temps*: Mélanges d'histoire générale, ed. C. MARINESCU I (Cluj 1927) 101 – 123; GRUNZWEIG, *Philippe le Bon* 48; R. VAUGHAN, *Philip the Bold*. The formation of the Burgundian State (London 1962) 59 – 78. Ein gewisses Vorbild bot Philipp auch Balduin von Flandern; doch vgl. dazu einschränkend GRUNZWEIG, *Philippe le Bon* 59 Anm. 2. Zur Fortsetzung der burgundischen Kreuzzugstradition s. R. J. WALSH, *Charles the Bold and the crusade: politics and propaganda*: Journal of Med. Hist. 3 (1977) 53 – 87 (umfangreiche Literatur auch für die früheren Jahrzehnte).

⁶⁷ Zu den wirtschaftspolitischen Aspekten s. SCHULZ, *Andreaskreuz* 158 – 181.

⁶⁸ V. TOURNEUR, *Les origines de l'Ordre de la Toison d'or et la symbolique des insignes de celui-ci*: Académie royale de Belgique. Bull. de la Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques, 5^e série 42 (1956) 300 – 323. Zuletzt (mit weiterer Literatur): M. VALE, *War and Chivalry*. Warfare and Aristocratic Culture in England, France and Burgundy at the End of the Middle Ages (London 1981) 38 – 51. Ob der im Jahre 1448 von René von Anjou gegründete Orden vom „Halbmond“ (*Croissant*) in seinem Namen die Türkengefahr aufgriff, dürfte höchst zweifelhaft sein; auch dazu letzters VALE, *War and Chivalry* 51 – 62. Über ein nur sehr zögernd betriebenes Unternehmen in Österreich s. H. KOLLER, *Der St. Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III.*: Die geistlichen Ritterorden Europas (Vorträge und Forschungen XXVI, Sigmaringen 1980) 417 – 429.

⁶⁹ O. CARTELLIERI, *Am Hofe der Herzöge von Burgund*. Kulturhistorische Bilder (Basel 1926) 143 – 163; GRUNZWEIG, *Philippe le Bon et Constantinople*, mit Ergänzungen und Korrekturen zu Cartellieri; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 85 – 91; *Deutsche Reichstagsakten XIX/1*, 146; SCHULZ, *Andreaskreuz* 217 ff. (bedauerlicherweise ohne Kenntnis des Reichstagsakten-Bandes). Zu der Frage, ob Dufays *Lamentatio* für das Fasanenfest bestimmt war, s. GRUNZWEIG, *Philippe le Bon* 51 f.

Fürsten und Rittern auf einen Fasan den Schwur zum Türkenzug⁷⁰. Es gab die in den Ritterromanen überlieferte Sitte, bei einem gemeinsamen Mahl Schwüre auf einen Vogel zu leisten. Gewöhnlich war das ein Pfau. Man ersetzte ihn hier durch einen Fasan, der seinen Namen nach dem Fluß Phasis in Kolchis, dem Ursprungsland des Goldenen Vlieses, hatte – ein weiteres Symbol für den Orient⁷¹. Nur einiges aus den Berichten kann ich hier nacherzählen. Ich folge dabei weitgehend der unnachahmlichen Raffung in Johan Huizingas *Herbst des Mittelalters*⁷²:

„Man war sogar von der anderen Seite des Kanals gekommen, um das Schauspiel zu sehen. Außer den Gästen gab es zahllose adlige Zuschauer, die meisten maskiert. Zunächst ging man umher, um die plastisch ausgeführten Prunkstücke zu bewundern.“ Auf einer Säule saß eine Frau mit goldenem Hut; ihr blondes Haar fiel bis auf die Füße. Um ihren Körper schlang sich ein Band mit griechischen Buchstaben. Während des ganzen Banketts floß aus ihrer rechten Brust köstlicher Gewürzwein. Die Frau stellte Konstantinopel dar. Nahebei lag auf einer Säule ein angeketteter Löwe: der Türke. „Dann folgten Theateraufführungen. Oliver de la Marche“, zugleich Mitglied des Organisationskomitees und Berichterstatter, „spielte die Hauptrolle der ‚Heiligen Kirche‘, die in dem vornehmsten Stück auftrat, in einem Turm auf dem Rücken eines Elefanten thronend, den ein türkischer Riese führte. Auf den Tischen prangten die gewaltigsten Dekorationen; eine bemannte und aufgetakelte Kracke; eine Wiese mit Bäumen, mit einer Quelle, mit Felsen und einem Bild des heiligen Andreas; weiter: Schloß Lusignan mit der Fee Melusine; eine Windmühle, bei der es ein Vogelschießen gab; ein Wald mit beweglichen wilden Tieren; und endlich eine Kirche mit einer Orgel und Sängern, die abwechselnd mit einem Orchester von 28 Personen, das in einer großen Pastete saß, Musik zum besten gaben.“

Das wohl glanzvollste Türkenfest läßt jedoch im Angesicht des Antichrist plötzlich erschrecken. Ist dieser Westen äußerlich wie innerlich zureichend gerüstet⁷³? Nicht wenige werden es sich gefragt haben, bezweifelten es auch laut, und einige ließen an dieser Stelle ihre Angst in besänftigenden Optimismus

⁷⁰ Als wichtige Vorbedingung nannte Philipp allerdings eine verbindliche Sicherheits- oder gar Allianzgarantie Frankreichs.

⁷¹ *Deutsche Reichstagsakten* XIX/1, 150. Zur Identifizierung des „Fasans“ von Lille mit jenem kaukasischen Fluß (heute: Rion in der Sowjetrepublik Grusinien) s. C. MARINESCO: *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 1951, 136; vgl. GRUNZWEIG, *Philippe le Bon et Constantinople*, eingelegtes Blatt zu 54 Anm. 4, sowie TOURNEUR, *Origines* 321 Anm. 2. Die Ableitung des Wortes *Phasianus* von dem genannten Fluß in Kolchis bei PLINIUS, *Historia Naturalis* X 132, nach verschiedenen griechischen Autoren.

⁷² J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hrsg. von K. KÖSTER (Stuttgart 111975) 371 f. Einige Ergänzungen nach den bei SCHWOEBEL, *Shadow* 111 Anm. 31, genannten Quellen (OLIVIER DE LA MARCHE und MATHIEU D'ESCOUCHY).

⁷³ GILMORE, *World of Humanism* 20, glaubt, Europa sei im 15. Jhd. zur Abwehr besser in der Lage gewesen als im 8. oder 13. Jhdts. Andererseits hätten sich die Menschen ahh 15. Jhdts. viel besorgter gezeigt. Man wird diesen scheinbar widersprüchlichen Sachverhalt auf die allgemein kritischere Urteilslage des ausgehenden Mittelalters im Vergleich zum frühen und hohen Mittelalter zurückzuführen haben.

umwenden: So schlimm ist der Türke ja gar nicht⁷⁴. Vor allem: Er ist gar nicht so stark, wie man sagt⁷⁵. Prophezeiungen kommen in Umlauf, daß sein Fall ohnehin unmittelbar bevorstehe⁷⁶. Gott wird eingreifen. Man klammert sich geradezu an Gottes wundersamen Beistand⁷⁷. Eine fast verzweifelte Hoffnung keimt auf⁷⁸. Der Türke kann friedlich abgehalten werden. Er kann bekehrt werden⁷⁹, seinen Irrglauben einsehen⁸⁰, und wir sind alle gerettet.

⁷⁴ Von der Mentalität der Rittergesellschaft aus mußte der kampfeswürdige Gegner ebenso ritterlich sein. So entsteht in Anknüpfung an hochmittelalterliche Tradition (Saladin) auch jetzt ein Bild vom ritterlichen Türken; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 91 und 94. Man erkannte auch generell gute Seiten im Islam und bei Einzelpersonlichkeiten an; vgl. das Kapitel: „Appreciation of practical virtue among Muslims“, bei DANIEL, *Islam and the West* 195–203 (vielleicht kommt diese Sicht bei Daniel insgesamt etwas zu kurz, der vor allem das durch Unverständnis bestimmte Negativbild im Westen herausarbeitet). Auf den „edlen Heiden“ kann hier nicht weiter eingegangen werden. Hierzu wie zu den folgenden Seiten insgesamt s. auch R. H. SCHWOEBEL, *Coexistence, Conversion, and the Crusade against the Turks*: *StRen* 12 (1965) 164–187, wo in ähnlicher Weise die verschiedenen Ausgleichsaspekte und -tendenzen vorgestellt werden. Im 16. Jhd. kommt es sogar zu einer positiv-utopischen Aufwertung der türkischen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung; vgl. etwa A. DANTI, *L'aspetto „utopico“ della letteratura antiturca in Italia e in Polonia alla metà del XVI secolo*: Italia, Venezia e Polonia (s. o. Anm. 8) 551–570.

⁷⁵ Vgl. etwa BESSARION 1460 auf dem Nürnberger Reichstag: *Quis dubitat Germanos, qui praeter corporis et animi vires bellicarum etiam rerum doctissimi semper sunt habiti, etsi numero pauciores, imbellem et ignaram Turcorum multitudinem facile superaturos? . . . Nullum ex hoc damnum, nullum periculum sequi potest*; MOHLER, *Aus Bessarions Gelehrtenkreis* (s. o. Anm. 29) 390. Im übrigen SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 18 f., 99 und 102; PERTUSI, *Testimonianze XIX–XXIII* („Valutazione del potenziale bellico dei turchi nel quindicesimo secolo“) sowie die ebd. LV genannten Studien.

⁷⁶ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 14 mit 28 Anm. 49; M. REEVES, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A Study in Joachimism* (Oxford 1969) 335–351, 363 f., 379 f.; HEATH, *Renaissance Scholars* 469 f.; GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 334–350, reicht ausführlich in einem eigenen Kapitel „Der Mythos über die Zukunft des Osmanischen Reiches“.

⁷⁷ Die Bezeichnung des Sieges von Belgrad als „Wunder“, wie durch Cusanus (s. o. Anm. 63), war gängig; vgl. etwa in der Chronik des GEORGES CHASTELLAIN; *Œuvres*, ed. KERVYN DE LETTENHOVE III: *Chronique 1454–1458* (Brüssel 1864) 111: *Dieu fit et démonstra ses miracles à son peuple*. Ein wenig später (113) auch hier die *victoire miraculeuse*. Er stützt sich nach eigener Angabe für seine Mitteilungen auf einen Bericht des ungarischen Königs Ladislaus an den Bischof von Lüttich, der ihn in französischer Übersetzung der burgundischen Herzogin Isabella weiterleitete. Dieselbe Wunderhoffnung (vor allem auf die Theotokos) hatte bis zum Schluß die Griechen beseelt; VAN DIETEN, *Politische Ideologie* (s. o. Anm. 36) 17–19.

⁷⁸ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 221: „Optimism born of anxiety.“ In diesen Zusammenhang gehören auch Briefe an Mehmed II., die ihm für den Fall seiner Bekehrung die Anerkennung als Kaiser versprechen, so etwa des Georg von Trapezunt; G. MERCATI, *Le due lettere di Giorgio da Trebisonda a Maometto II*: *Orientalia christiana periodica* 9 (1942) 65–99; J. MONFASANI, *George of Trebizond. A Biography and a Study of His Rhetoric and Logic* (Leiden 1976) 131–136; G. RAVEGNANI, *Nota sul pensiero politico di Giorgio da Trebisonda*: *Aevum* 49 (1975) 310–329; Georg deutlich von Cusanus abhebend: M. BALIVET, *Deux partisans de la fusion religieuse des chrétiens et des musulmans au XV^e siècle: le turc Bedreddin de Samavna et le grec Georges de Trebizonde*: *Byzantina* 10 (1980) 361–400, dort: 384 f. Das bekannteste Beispiel ist der Brief Pius' II. an Mehmed; G. TOFFANIN, *Pio II* (E. S. Piccolomini), *Lettera a Maometto* (Neapel 1953); F. GAETA, *Sulla „Lettera a Maometto“ di Pio II*: *Bull. dell' Ist. Stor. Ital. per il medio evo* 77 (1965) 127–227 (der im übrigen ausführlich auf das Verhältnis Eneas zu Cusanus im Rahmen ihrer Diskussion der Türkenfrage eingeht); DERS., *Alcune osservazioni sulla prima redazione della*

Die Bekehrungstradition ist alt. Sie findet schon seit dem Hochmittelalter herausragende Befürworter wie *Petrus Venerabilis*, der widerlegen⁸¹, *Raimundus Lullus*, der vor allem auch überzeugen will⁸². Diese Tradition zeigt, daß nicht verzweifelt Wunschenken am Anfang stand, sondern die Selbstgewißheit der Christen nach der Verheißung des Herrn, daß der ganze Erdkreis christlich werde⁸³. Dieser Optimismus verband sich seit der Hochscholastik mit naturrechtlichen Überlegungen, die den heiligen Krieg zur Bekehrung Andersgläubiger ablehnten und nur die Selbstverteidigung der von den Heiden angegriffenen Christen zuließen⁸⁴. Der entsprechende Kommentar Papst Innocenz' IV. zu einer Dekretale Innocenz' III. aus der Mitte des 13. Jhdts.⁸⁵

„*lettera a Maometto*“: Enea Silvio Piccolomini Papa Pio II (Atti del Convegno per il quinto centenario della morte . . . hrsg. von D. MAFFEI, Siena 1968) 177 – 186. Bezeichnenderweise haben aber sowohl Georg von Trapezunt (vgl. etwa RAVEGNANI, *Nota* 313 und 328) als auch Enea Silvio in jeweils früheren Werken die Hoffnung auf leicht zu erringenden Sieg gehegt. Vgl. auch GAETA, *Sulla „Lettera“* 132: „Il truce capo dell'islam chi aveva ucciso Omero per la seconda volta (s. WOLKAN III/1, 200 und 211), diventa improvvisamente un uomo, *cuius naturam bonam esse confidimus*, provvisto di *animi magnitudo*, di *sapientia*; *princeps nobilis*, non . . . *rationis incapax*.“

⁷⁹ Auch gebildet; so z. B. schon ENEA SILVIO in seiner *Constantinopolitana clades*: *parumper exulta*.

⁸⁰ Vgl. etwa unten bei Anm. 110.

⁸¹ Dazu bei HAGEMANN, *Kur'an* 18 – 31 (Petrus Venerabilis als Initiator des Islāmstudiums im westlich-abendländischen Christentum).

⁸² Vgl. dazu weiter unten in diesem Band der MFCG: E. COLOMER, *Die Vorgeschichte des Motivs vom Frieden im Glauben bei Raimund Lull* 82 – 112.

⁸³ So auch Cusanus in seiner Brixner Predigt vom 28. Oktober 1456 (KOCH, *Predigten* 172 Nr. 245; hier nach Vat. lat. 1245 Fol. 183^{rv}: *Dico quod cruce signati dominabuntur populis exercitus Turchi . . . et regnabit dominus cruce signatorum, scilicet Christus crucifixus, imperpetuum. Exterminabitur enim omnis potentia eidem contradicens. Necessè enim erit omnia sibi subici. Pater suus Deus noster omnia regna sibi dedit, scilicet possessionem usque ad terminos terre. Nundum habuit. Habebit autem ante mundi consumptionem.*

⁸⁴ F. H. RUSSELL, *The Just War in the Middle Ages* (Cambridge 1975) 119 – 122 (Dekretisten zum Heidenkrieg) und 196 – 203 (Dekretalisten); 255 f. (Stellungnahme der Theologen). W. GOEZ, *Wandlungen des Kreuzzuggedankens in Hoch- und Spätmittelalter*: Das Heilige Land im Mittelalter. Begegnungsraum zwischen Orient und Okzident (Schriftenreihe des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und Allgemeine Regionalforschung 22, Neustadt an der Aisch 1982) 33 – 44, führt ohne Berücksichtigung der Scholastik nur bis zur Entwicklung des hochmittelalterlichen Bekehrungskreuzzugs.

⁸⁵ INNOCENZ IV. zu Liber Extra 3.34.8: Auch bei den Ungläubigen besteht ein wahres und deshalb unantastbares *dominium*. Zu der bis dahin gängigen Auffassung, im besonderen zur Interpretation von Causa XXIII bei Gratian, s. S. CHODOROW, *Christian Political Theory and Church Politics in the Mid-Twelfth Century*. The Ecclesiology of Gratian's Decretum (Berkeley und Los Angeles 1972) 223 – 246. Dieser für die Zukunft äußerst bedeutsamen Interpretation stand die durch den Hostiensis wiederaufgenommene Lehre vom Verlust heidnischer Herrschaftslegitimität seit dem Erscheinen Christi gegenüber, die ihrerseits auch weiterhin Vertreter fand; J. MULDOON, *The Contribution of the Medieval Canon Lawyers to the Formation of International Law*: *Traditio* 28 (1972) 483 – 497, dort: 484, im Anschluß an die grundlegenden Studien von E. NYS (u. a.: *Les origines du droit international*, Brüssel-Paris 1894); M. WILKS, *The Problem of Sovereignty in the Later Middle Ages* (Cambridge 1964) 413 – 420; MARCHAL, *Bellum justum* (s. o. Anm. 22) 120 – 122. Für den mit der Deutschordens-Sache beschäftigten Cusanus konnte die Frage im

bildete einen maßgeblichen Ausgangspunkt für die allmähliche Entwicklung des modernen Völkerrechts⁸⁶. So wichtig dieser Aspekt für die Geschichte des europäischen Denkens geworden ist, so untergeordnet scheint er mir jedoch in der spätmittelalterlichen Anwendung auf die Türken gewesen zu sein, da man sich immer in der Defensive sah, auch wo sie, etwa zur Befreiung der unterjochten Christen im Osten, offensiv gewendet wurde.

Angesehene Geistesmänner der Zeit bezweifelten zwar, daß die Moslems sich je bekehrten⁸⁷. Doch wurden andere von innereuropäischen Verhandlungserfolgen der letzten Zeit in ihrem Vertrauen auf die grundsätzliche Kraft des Gesprächs bestärkt, wie sie sich kürzlich im Kompromiß des Basler Konzils mit den Hussiten bewährt hatte⁸⁸. Allenthalben zeigte sich die Bemühung, divergierende Lehren und Traditionen zur Konkordanz zu bringen; so etwa bei

besonderen nach der Konstanzer Vladimiri-Falkenberg-Kontroverse aktuell sein; dazu H. BOOCKMANN, *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik* (Veröff. Max-Planck-Institut f. Geschichte 45, Göttingen 1975) 227 ff. Im übrigen unterschied später auch Luther noch zwischen dem verbotenen (Bekehrungs)-Kreuzzug und dem Türkenkrieg, der das Volk vor den Grausamkeiten der Türken schützen sollte. Vgl. dazu die weiter unten in Anm. 96 genannte Literatur.

⁸⁶ Nachfolgend noch einige in diese Richtung zielende Äußerungen von Zeitgenossen des Cusanus (nach J. MULDOON, *A Fifteenth-Century Application of the Canonistic Theory of the Just War* (Proceedings of the Fourth International Congress of Med. Canon Law, Vatikan 1976) 467 – 480): ANTONIO MINUCCI: Non tamen semper licitum est pape bellum inducere contra Sarracenos . . . Cum enim ipsi Sarraceni de iure gentium sint domini suarum possessionum et terrarum et civitatum et liberi sint . . .; ANTONIO ROSELLI: An ipsis infidelibus rex vel princeps iste possit bellum inducere sua sola auctoritate, an etiam pontificis aut cesaris auctoritate. Et primo videtur quod non, tam inspecto naturali iure quam iure gentium quam civili iure insinuatur sic; derselbe: Cum igitur pagani bona propria possideant iure gentium . . . Non debent seu possunt in istis eorum iuribus inquietari, etiam eo respectu ut efficiantur meliores et ad veram fidem convertantur. Insgesamt warnt J. MULDOON, *Popes, Lawyers, and Infidels. The Church and the Non-Christian World 1250 – 1550* (Philadelphia 1979), in diesem Zusammenhang jedoch vor der Überschätzung von Scholastik und Kanonistik.

⁸⁷ So etwa Andreas von Escobar; s. F. ROGERS, *The Quest for Eastern Christians. Travels and Rumor in the Age of Discovery* (Minneapolis 1962) 57. Umgekehrt scheint Mehmed II. von den Anbiederungsversuchen der Humanisten kaum etwas gehalten zu haben; BABINGER, *Maometto il Conquistatore* (s. o. Anm. 16). Einen anderen Aspekt steuerte BESSARION bei: Das stehende Janitscharen-Heer muß ständig mit Krieg beschäftigt werden, da es dem Sultan sonst innenpolitisch gefährlich wird. So in seiner *Oratio* an die Italiener; J.-P. MIGNE, *Patrologia Graeca* 161, 657 D: quos in se impetum facturos aperte intelligit, si aut arma deposuerit aut exercitus famam in contemptum ludibriumque adduci permiserit.

⁸⁸ Die Diskussion mit den Hussiten als Parallele zur Diskussion mit den Moslems kommt ausdrücklich zur Sprache in dem unten noch näher vorzustellenden Disput des Johann von Segovia mit Jean Germain, der dem pazifistisch-optimistischen Spanier die faktische Fruchtlosigkeit jener Diskussion vorhielt; dazu CABANELAS RODRÍGUEZ, *Juan de Segovia* (s. u. Anm. 102) 219 ff. Eine in diesem Zusammenhang interessante Studie von M. PAULOVÁ, *L'Empire byzantin et les Tchèques: Byzantinoslavica* 14 (1953) 158 – 225, die sich mit den Beziehungen der Hussiten zu Byzanz beschäftigt, kommt auf die Frage (220): „Était-il possible de réaliser l'Union des Hussites à l'Église grecque?“ zu dem negativen Schluß: „cette Union était irréalisable“. Im übrigen stellte man Hussiten und Türken in negativer Wertung gerne nebeneinander; vgl. etwa MARCHAL, *Bellum justum* (s. o. Anm. 22) 123 (in Anwendung auf die Schweizer).

Heymericus de Campo, einem engen Freund des Cusanus⁸⁹, einem *Pico della Mirandola*, der zum Teil auch in der geistigen Tradition des Kardinals stand⁹⁰. Freilich, Vorbehalte wurden ebenso angemeldet, die sich gegen Abgleiten in Eklektizismus, gegen verschwimmende Konturen und Substanzverluste wandten. Auf dem Florentiner Unionskonzil soll der griechische Hellenist Gemistos Plethon seiner Überzeugung Ausdruck gegeben haben, man werde auf der ganzen Welt bald nur noch eine Religion haben. Unser Berichterstatter, Georg von Trapezunt, fragte ihn: „Die Religion Christi oder Mohammeds?“ Er soll geantwortet haben: „Keine von beiden. Sie wird sich vom Heidentum nicht unterscheiden.“ Wie immer es mit Georgs Glaubwürdigkeit bestellt sein mag, so ist die ihn herausfordernde Tendenz des Plethon doch unbestreitbar⁹¹. Die äußere Bedrohung der Christenheit drängte allerdings nicht nur zum Gespräch. Nahm man den gottgewollten Strafcharakter der Türkengeißel ernst, so ergab sich daraus weniger der Aufruf zum Widerstand als vielmehr, wenngleich in der Regel zusammen damit⁹², die naheliegende Konsequenz, daß Abwendung von den eigenen Sünden die wirkungsvollste Hilfe sei⁹³. Einen

⁸⁹ R. IMBACH, *Einheit des Glaubens*. Spuren des Cusanischen Dialogs „De pace fidei“ bei Heymericus de Campo: FZPhTh 27 (1980) 5 – 23; DERS., *Theologia Raymundi Lulli memoriter epylogata*. Das Ramon Llull gewidmete Kapitel im Centheologicon des Heymericus de Campo (1395 – 1460), demnächst in: Estudios Lulianos.

⁹⁰ Vgl. den glänzenden Überblick zu all diesen Bemühungen um religiöse Konkordanz von R. KLIBANSKY in der *Praefatio XL – XLV* zur Heidelberger Edition von *De pace*.

⁹¹ *Es handelt sich „um die am häufigsten zitierte Stelle“ aus seinen Comparationes phylosophorum Aristotelis et Platonis*; s. MONFASANI, *George of Trebizond* 39 f. Anm. 46, mit Zitat und Übersetzung. Ferner: L. MOHLER, *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann I. Darstellung* (Paderborn 1923) 357 f.; E. GARIN, *L'età nuova*. Ricerche di storia della cultura dal XII al XVI secolo (Neapel 1969) 287 – 292. Eine ausführliche Diskussion der Passage, auch im Zusammenhang mit NvK, bei J. E. BIECHLER, *The Religious Language of Nicholas of Cusa* (Missoula 1975) 22 – 27 (eine Stellungnahme zu Biechlers Position muß späterer Untersuchung überlassen bleiben). Zu Plethon selbst s. F. MASAI, *Pléthon et le platonisme de Mistra* (Paris 1956); ebd. 270: „un rejet catégorique du christianisme et l'institution d'un culte nouveau.“ Zu der zitierten Äußerung s. 380 f. Gegen solche Annahme völliger Unchristlichkeit: E. WIND, *Pagan Mysteries in the Renaissance*, 2. Aufl. (Baltimore 1967) 244 f. Das in starkem Maße auch durch die philosophischen Themen des Cusanus geprägte Buch von Wind liegt jetzt in einer nicht immer geglückten Übersetzung vor: E. WIND, *Heidnische Mysterien in der Renaissance* (Frankfurt 1981); ebd. 280 f. und 293.

⁹² Auf den dadurch entstehenden Widerspruch ist ebenfalls hingewiesen worden; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 40 f. mit 54 Anm. 49 (Erasmus).

⁹³ So etwas später ERASMUS in seiner *Consultatio de bello Turcis inferendo*; s. HEATH, *Renaissance Scholars* 462. Vgl. dazu auch P. BRACHIN, *Vox clamantis in deserto*. Réflexions sur le pacifisme d'Érasme: Colloquia Erasmi Turonensis (Paris 1972) 247 – 275; J.-C. MARGOLIN, *Guerre et paix dans la pensée d'Érasme de Rotterdam* (Paris 1973) 328 – 333; M. J. HEATH, *Erasmus and War against the Turks*: Acta Conventus Neo-Latini Turonensis 1976 (Paris 1980) 991 – 999 (dort weitere Literatur). ERASMUS äußerte: nec mihi placere bellum adversus Turcos, nisi huc adigat inevitabilis necessitas, fateorque vix sperandam esse victoriam, nisi Dominus a nobis steterit, quem si studuerimus habere propitium, etiam si centum congregiamur cum decem milibus, nostra est victoria. Dazu HEATH 996: „Not only did Erasmus find it difficult to argue convincingly in favour of war, but he also saw no hope of winning a war in the present circumstances and this, I would suggest, is tantamount to advising against it.“ Auf den Gegensatz einiger späterer Humanisten

weiteren Aspekt brachte der geistkirchliche Traditionsstrom ein. So bezeichnete Wyclif den heuchlerischen Klerus in der Kirche als Moslems⁹⁴. Ganz und gar pazifistisch dachten etwa die Böhmisches Brüder: Wenn Gott es will, muß man sich von den Türken überrollen und niedermachen lassen⁹⁵. Das Prinzip der Hoffnung ist aus der Irdischkeit ganz ins Jenseitig-Eschatologische gewendet. Von hier aus dann naheliegend die Kritik an jeder Art von Türkenkrieg, auch wo er nicht nur zur Verteidigung dient⁹⁶.

In der mediterranen Realität kam schließlich noch etwas ganz anderes hinzu: die Notwendigkeit wirtschaftlicher und politischer Koexistenz, die der Westen mit den Türken praktizieren mußte⁹⁷. So die italienischen Stadtstaaten⁹⁸. Vor

(Colet, Erasmus, Morus, Guevera) zum Kriegspathos des Quattrocento, aber auch zu anderen humanistischen Zeitgenossen des 16. Jhdts., weist im größeren Rahmen hin: Q. SKINNER, *The foundations of modern political thought I* (Cambridge 1978) 244 – 248. Dazu ausführlich R. P. ADAMS, *The Better Part of Valor: More, Erasmus, Colet, and Vives, on Humanism, War, and Peace, 1496 – 1535* (Seattle 1962).

⁹⁴ SOUTHERN, *Western Views of Islam* 77 – 83. Allerdings setzt diese Beurteilung ein ganz und gar negatives „Moslem“-bild voraus.

⁹⁵ Et hoc dicunt, quod si Turci prosequerentur eos aut quicumque inimici, nollent se defendere, sed pocius mori in simplicitate sua, et ex hoc concludunt, quod neque pro iusticia aut pro fide liceat bellari, sed simpliciter mala pati, allegantes apostolum: „Non vosmet ipsos defendentes“. Et Christum: „Diligite inimicos“. Zitiert nach P. BROCK, *The Political and Social Doctrines of the Unity of the Czech Brethren in the Fifteenth and Early Sixteenth Centuries* (Slavistische Drukken en Herdrukken XI, Haag 1957) 93 Anm. 44. Dieselbe Stelle auch bei SCHWOEBEL, *Coexistence* (s. o. Anm. 74) 175, und: *Shadow of the Crescent* 220. Über Pazifismus und Türkenfrage auch in der allgemeiner orientierten lesenswerten Skizze von J. HALE, *War and Public Opinion in the Fifteenth and Sixteenth Centuries: Past & Present* 22 (1962) 18 – 35.

⁹⁶ Der ganze Problembereich wurde vor allem im 16. Jhd. aktuell. Hier nur einige Literatur: H. BUCHANAN, *Luther and the Turks 1519 – 1529*: ARG 47 (1956) 145 – 160; K. M. SETTON, *Lutheranism and the Turkish Peril*: *Balkan Studies* 3 (1962) 133 – 168 (laut 134 Anm. 1 identisch mit dem entsprechenden Kapitel in seinem Buch: *The Papacy and the Levant, 1204 – 1571*); G. VOGLER, *Luthers Geschichtsauffassung im Spiegel seines Türkenbildes*: L. STERN – M. STEINMETZ (Hrsg.), *450 Jahre Reformation* (Berlin 1967) 118 – 127; VAUGHAN, *Europe and the Turk* (s. nächste Anmerkung) 134 – 146: „The Turk as the Ally of the Reformation“; C. GÖLLNER, *Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation*: *Südost-Forschungen* 34 (1975) 61 – 78, und weitgehend übernommen in: GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 187 – 198. Fazit: Luther schwankt zwischen Pazifismus (verbunden mit Erfolgspessimismus) und Verteidigungspflicht. Die Spannung löst sich durch die Unterscheidung zwischen unzulässigem Kreuzzug und gerechtem Verteidigungskrieg, womit sich Luther, abgesehen von den Ansprüchen der Kirche im Heidenkrieg, im übrigen in die ältere katholisch-naturrechtliche Tradition stellt. Für das 16. Jhd. insgesamt jetzt alles weitere bei SCHULZE, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert*; s. o. Anm. 43.

⁹⁷ Zu den wirtschaftspolitischen Zusammenhängen s. A. S. ATIYA, *Crusade, Commerce and Culture* (Bloomington und London 1962) 162 – 204; S. LABIB, *Handelsgeschichte Ägyptens im Spätmittelalter* (Wiesbaden 1965) 337 – 374; E. ASHTOR, *Europäischer Handel im spätmittelalterlichen Palästina: Das Heilige Land im Mittelalter* (s. o. Anm. 84) 107 – 126; BRAUNSTEIN, *Venedig und der Türke* (s. u. Anm. 99); H. KELLENBENZ, *Venedig als internationales Zentrum und die Expansion des Handels im 15. und 16. Jahrhundert*, sowie: E. ASHTOR, *L'apogée du commerce vénitien au Levant. Un nouvel essai d'explication*: Venezia. Centro di mediazione tra Oriente e Occidente (secoli XV – XVI). *Aspetti e problemi, I* (Florenz 1977) 281 – 305 bzw. 307 – 334. Über

allem Venedig wurde deswegen mannigfach angefeindet⁹⁹. Doch gerade der Kaufmann weiß sich anzupassen. Mit Verhandeln, nicht mit Gewalt macht er

die politischen Beziehungen des Westens mit den Türken zusammenfassend: D. M. VAUGHAN, *Europe and the Turk. A Pattern of Alliance 1350 – 1700* (Liverpool 1974); zum 14. und 15. Jhd. ebd. 1 – 103. Viel Material im übrigen bei SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 202 – 233 („The Turk as a Turk“).

⁹⁸ Über die vielfältigen Beziehungen von Italienern zu Mehmed II. s. F. BABINGER, *Mehmed II., der Eroberer, und Italien*: Byzanzion 21 (1951) 127 – 170; wiederabgedruckt: F. B., Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante (München 1962) 172 – 200. Zu Venedig und Mailand s. u. Anm. 99. Zu Florenz: F. BABINGER, *Lorenzo de' Medici e la corte ottomana*: Arch. Stor. Ital. 120 (1963) 305 – 361; deutsch: *Lorenzo de' Medici und der Osmanenhof*: F. B., Spätmittelalterliche fränkische Briefschaften aus dem großherrlichen Seraj zu Stambul (München 1963) 1 – 53. Zu Genua: E. DALLEGGIO D'ALESSIO, *Trattato tra i Genovesi di Galata e Maometto II*: Il Veltrò 23 (1979) 103 – 118.

⁹⁹ SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 15, 36, 52 (Selbstverteidigung der Venezianer vor Calixt III.) und 75 ff. Zur zwiespältigen Haltung Venedigs gegenüber Griechen und Türken in den kritischen Jahren 1452 und 1453 s. GUILLAND, *Les Appels de Constantin XI*. (s. o. Anm. 53) 237 – 244: „État marchand, en relations commerciales actives avec les Turcs, Venise, aussi longtemps que l'impérialisme turc ne la gêna pas dans son activité commerciale, répugna à une rupture officielle et c'est ce qui explique ses réticences aux demandes que Constantin XI lui adressait de s'engager 'à fond' en sa faveur.“ Ähnlich: D. A. ZAKYTHINOS, *L'attitude de Venise face au déclin et à la chute de Constantinople*, und E. SCHILBACH, *Venedigs widersprüchliche Haltung zur türkisch-osmanischen Expansion*: Venezia. Centro di mediazione I (s. o. Anm. 97) 61 – 75 bzw. 77 – 81. Günstigere Beurteilung der venezianischen Politik durch M. M. ALEXANDRESCU-DERSCA BULGARU, *L'action diplomatique et militaire de Venise pour la défense de Constantinople (1452 – 1453)*: Revue Roumaine d'Histoire 13 (1974) 247 – 267: Einsatzbereitschaft der Signorie, aber fehlendes Engagement der europäischen Mächte. Zu den unmittelbar vorhergehenden Jahrzehnten s. M. M. ALEXANDRESCU-DERSCA BULGARU, *Venezia e la ripresa dell'espansione Ottomana al tempo di Murad II*: Il Veltrò 23 (1979) 75 – 93: Wendige Politik des bewaffneten Friedens. Vgl. auch den größeren Überblick von F. BABINGER, *Le vicende veneziane nella lotta contro i Turchi durante il secolo XV*: La Civiltà Veneziana del Quattrocento (Florenz 1954) 51–73; wiederabgedruckt: F. B., Aufsätze und Abhandlungen 240 – 253; H. J. KISSLING, *Venedig und der islamische Orient*: Venezia e il Levante fino al secolo XV, I/1 (Florenz 1973) 361 – 387. Interessante Nachrichten und Aspekte bei P. BRAUNSTEIN, *Venedig und der Türke (1450 – 1570)*: O. PICKL (Hrsg.), Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege (Grazer Forsch. zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. 1, Graz 1971) 59 – 70 (z. B. Versorgungsfrage, Getreideimporte aus der Levante). Umgekehrt H. INALCIK, *An outline of Ottoman-Venetian relations*: Venezia. Centro di mediazione I 83 – 95; dort 88: „But even during wartime the Ottomans could not do without Venetian trade.“ Venedigs italienischer Gegenspieler Mailand nutzte die sich mit den Türken ergebende politische Situation durch Beziehungen zu ihnen auf seine Weise aus; F. BABINGER, *Relazioni visconteo-sforzesche con la Corte Ottomana durante il secolo XV*: Atti del Convegno di studi su la Lombardia e l'Oriente (Mailand 1963) 8 – 30; wiederabgedruckt: F. B., Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante III (München 1976) 185 – 207. Der Verratsverdacht gegen Venedig wurde vor allem unmittelbar nach dem Fall von Konstantinopel erhoben. Vgl. etwa ENEA SILVIO an NvK am 30. September 1453 (WOLKAN III/1, 292): Fama est, iam Venetos Turchi gratiam querere missis denariis. Der Vertrag des venezianischen Senats mit den Türken kam dann am 18. April 1454 zustande. Cusanus bezieht sich darauf in seinem Brief an Johann von Segovia am 29. Dezember 1454 (h VII, S. 94): Veneti cum Turco pacem iurantur aperiendo sibi dominia sua contra omnes adversarios, etiam christianos. Die Venezianer ließen Kaiser und Papst zwar glauben, das werde sie nicht am Kriege gegen die Türken hindern: Tamen non creditur ipsis. Vgl. auch GÖLLNER, *Turcica III* (s. o. Anm. 9) 39 f.; dort die mehrfach zitierte Äußerung: Siamo Veneziani, poi cristiani. – Den entsprechenden Vorwurf der Kollaboration

seine Geschäfte. Das merkte auch der Türke, nutzte es aus, erpreßte natürlich¹⁰⁰, aber alles in allem: Man arrangierte sich.

Die wohl umfangreichste Diskussion des ganzen Themenkreises¹⁰¹ lieferte in jenen Jahren *Johann von Segovia*, Gesprächs- und Briefpartner des NvK, einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit¹⁰². In seinem seit 1445 entstandenen Werk über die Bischofsgewalt¹⁰³ argumentiert er wie folgt: Die Christen haben ihre Chance in ihrer geistigen Überlegenheit, mit den Kriegswaffen verlieren sie. Die Sarazenen verachten die Wissenschaft, weichen der Disputation aus, weil sie wissen, daß sie unterlegen sind¹⁰⁴. Darum – so fährt er in einem späteren Werk 1453 – 1457 fort¹⁰⁵ – müssen wir alles tun, um mit ihnen ins Gespräch

gegen die Päpste erhebt das (den Leser freilich recht zwiespältig stimmende) Buch von H. PFEFFERMANN, *Die Zusammenarbeit der Renaissancepäpste mit den Türken* (Winterthur 1946). Auf die spätere, nicht minder fragwürdige französische Türkenpolitik kann hier nur mit einem allgemeinen Hinweis auf VAUGHAN, *Europe and the Turk* (s. o. Anm. 97), Kapitel III 104 – 186: „The Ottoman Empire and the European Balance of Power“, Bezug genommen werden. Vgl. auch GÖLLNER, *Turcica* III 79 – 136 („Türkenkrieg oder Türkenbündnis“). Zu Mailand s. neuerdings auch noch G. PISTARINO, *La politica sforzesca nel Mediterraneo orientale: Gli sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450 – 1535)* (Mailand 1982) 335 – 368, mit einer bezeichnenden Äußerung des Francesco Sforza über die Bedrohung Italiens durch die Türken nach dem Fall von Konstantinopel: De tutti questi mali sono cagione Venetiani, et speramo Dio gli ne darà la disciplina (343).

¹⁰⁰ Gute Kurzinformation auf wenigen Seiten durch W. GOEZ, *Grundzüge der Geschichte Italiens in Mittelalter und Renaissance* (Darmstadt 1975) 253 – 256.

¹⁰¹ Von den unmittelbar betroffenen Zeitgenossen ist auf griechischer Seite vor allem Georg von Trapezunt zu nennen; s. A.-T. KHOURY, *Georges de Trébisonde et l'union islamo-chrétienne* (Löwen 1971: Wiederabdruck von Artikeln, die in: *Proche-Orient Chrétien* 18 [1968] – 21 [1971] erschienen sind).

¹⁰² Ein jüngster Überblick über seine Werke (den ich mit zusätzlichem Material bei Gelegenheit zu ergänzen hoffe) durch B. HERNÁNDEZ MONTES, *Obras de Juan de Segovia: Repertorio de Historia de las Ciencias Ecclesiasticas en España* VI (Salamanca 1977) 267 – 347. Vgl. dazu aber schon jetzt: K. UTZ, *Zur Chronologie der kirchenpolitischen Traktate des Johannes de Segovia*: AHC 9 (1977) 302 – 314. Zu unserem Thema: D. CABANELAS RORIGUEZ, *Juan de Segovia y el problema islámico* (Madrid 1952); U. FROMHERZ, *Johannes de Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel* (Basel 1960) 42-56 („Segovias Ideen über die friedliche Auseinandersetzung zwischen Christen und Mohammedanern“); R. HAUBST, *Johannes von Segovia im Gespräch mit Nikolaus von Kues und Jean Germain über die göttliche Dreieinigkeit und ihre Verkündigung vor den Mohammedanern*: MThZ 2 (1951) 115 – 129; R. KLIBANSKY in der *Praefatio* (XLV – LII) zur Heidelberger Edition von *De pace* („De Nicolao de Cusa et Ioanne de Segobia“).

¹⁰³ *Liber de magna auctoritate episcoporum in concilio generali*; s. HERNÁNDEZ MONTES, *Obras de Juan de Segovia* 305 f. Nr. 49. Die Datierung nach UTZ, *Chronologie*. Das umfangreiche Werk (es zählt in den beiden zeitgenössischen Handschriften zu Basel und Valladolid 414 bzw. 350 Seiten) ist bisher kaum beachtet worden. W. KRÄMER, *Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus* (Münster 1980), behandelt es leider auf nur 4 Seiten (248 – 251).

¹⁰⁴ Er führt dafür im 6. Kap. des 10. Buches 4 Gründe an (Basel, Univ.-Bibl., B V 15 Fol. 102^r – 103^r): Sie werden durch ihre vielen Frauen sinnlich abgelenkt. Der Koran fordert zum Krieg, nicht zur Wissenschaft auf. Die Hitze in ihren Ländern beeinträchtigt sie beim Studium. Sie verachten die Wissenschaften prinzipiell.

¹⁰⁵ *De gladio divini Spiritus in corda mittendo Sarracenorum*; dazu HERNÁNDEZ MONTES, *Obras* 310 – 313 Nr. 53. Das Werk ist in unmittelbarer Reaktion auf den Fall Konstantinopels geschrieben und in seiner ersten Fassung Kardinal Cervantes (gestorben 1453 XI 25) gewidmet. Ein

zu kommen¹⁰⁶, mit anderen Worten: abgesehen von der unerläßlichen militärischen Defensive, den Krieg vermeiden. Sodann gilt es, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit den Türken anzuknüpfen. Handel und Verkehr fördern das gegenseitige Sich-Kennen-Lernen, beseitigen den Fanatismus. Auf dieser Grundlage kann dann die religiöse Diskussion fruchtbar werden. Sie hat bei Übereinstimmungen anzusetzen. Segovia erwägt die Vorteile, die das bringt, auch wenn am Ende keine Bekehrung steht. Auf jeden Fall: Geduld.

Der Spanier fand Widerspruch, so bei *Jean Germain*, einem Ratgeber Philipps von Burgund¹⁰⁷, Ordenskanzler des Goldenen Vlieses. Und wir fragen: War der gesprächsbereite, zum Teil auch zweckoptimistische Europäer nicht doch zu oberflächlich bei seiner Einschätzung der Moslems, etwa der Pilgerautor Arnold von Harff: Schickt nur ein paar Prediger zu ihnen, „sie wären schon bald zu bekehren, da sie nämlich sehr leicht glauben“¹⁰⁸. Der von Papst Eugen IV. in

weiteres Exemplar schickte er an den weiter unten zu nennenden Jean Germain. Es ist nicht zu verwechseln mit der an Jean Germain gerichteten *Replica magnae continentiae*; s. HERNÁNDEZ MONTES, *Obras* 318 f. Nr. 63. Zum Inhalt des ersten Werkes s. CABANELAS RODRÍGUEZ, *Juan de Segovia* 265 – 272, und FROMHERZ, *Johannes de Segovia* 42 – 56.

¹⁰⁶ Zum Sprachenunterricht im Westen neuerdings: J. RICHARD, *L'enseignement des langues orientales en Occident au Moyen-Age*: *Revue des études islamiques* 44 (1976) 149 – 164.

¹⁰⁷ S. o. Anm. 105 und die in Anm. 102 zu Segovia genannte Literatur. Dazu noch Y. LACAZE, *Un représentant de la polémique antimusulmane au XV^e siècle*. Jean Germain, évêque de Nevers et de Chalon-sur-Saône (1400 – 1461). Sa vie. Son œuvre: Positions de thèses soutenues à l'École des Chartres de la Promotion de 1958, 67 – 74; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 107 – 109 und 114 Anm. 94 – 98; SCHULZ, *Andreaskreuz* 101 – 103 (mit interessanten Neuigkeiten). Zur Person auch: G. CHACHUAT, *Jean Germain, évêque de Chalon-sur-Saône*: *Annales Académie Mâcon* 49 (1968/69) 35 – 44. 1451 hielt er auf einer Kapitelssitzung des Ordens eine flammende Kreuzrede. 1452 schickte Philipp ihn zu König Karl VII. von Frankreich, um ihn für die burgundischen Kreuzzugspläne zu gewinnen.

¹⁰⁸ E. VON GROOTE (Hrsg.), *Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien, Aethiopien, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien, wie er sie in den Jahren 1496 bis 1499 vollendet* (Köln 1850) 105: as ich idt in der waerheyt wael dar vur halde, dat men in deme lande predicken moechte, sij weren balde zo bekeren, as sij gar lichtlich geleuen. Eine neuere englische Übersetzung von M. LETTS, *The Pilgrimage of Arnold von Harff in the years 1496 to 1499* (London 1946). Zu Person und Werk s. V. HONEMANN, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon I* (Berlin und New York 1977) 471 f. Zur Pilgerliteratur, in der das Türkenbild weniger durch Grausamkeit als durch Gemeinheit bestimmt ist (etwa die typische Pilgererfahrung mit dem „boßhaftig Volck“: A. ESCH, *Vier Schweizer Parallelberichte von einer Jerusalem-Fahrt im Jahre 1519*: *Gesellschaft und Gesellschaften* [s. o. Anm. 22] 159 – 162), vgl. die Beurteilung durch SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 187 f. Eine Zusammenstellung der gesamten Pilger- und Reiseliteratur spätmittelalterlicher Orientfahrer bei A. S. ATIYA, *The Crusade in the Later Middle Ages* (New York 1965) 490 – 509 (351 Werke!); ebd. 155 – 230 Auswertung für das 14. und 15. Jhd. Jüngstens B. DANSETTE, *Les pèlerinages occidentaux en Terre Sainte: une pratique de la „Dévotion moderne“ à la fin du Moyen Age? Relation inédite d'un pèlerinage effectué en 1486*: *AFH* 72 (1979) 106 – 133 und 330 – 428. Im ersten Teil bietet die Arbeit, ihrem Titel voll und ganz entsprechend, eine allgemeine Einführung in diese Pilgerliteratur (mit einer Zusammenstellung von mehr als 50 Reiseberichten). Zugrunde liegt eine Thèse d'État (Sorbonne): *Les Pèlerinages en Terre Sainte aux XIV^e et XV^e siècles* von 1977.

den Osten entsandte Albertus de Sarteano¹⁰⁹ brachte einen Konvertiten mit der (heutige Demoskopen gewiß mit höchstem Respekt erfüllenden) Prognose zurück: Wenn in Kairo und Damaskus öffentlich gepredigt werden dürfte, würden sich von 100 000 Sarazenen 86 000 bekehren¹¹⁰.

Die „geschichtliche Situation“: Sie war voller Zwiespalt, wie jenes 15. Jhd. in so mancherlei Weise zwiespältig, aber auch offen war. Dem Historiker obliegt es jedoch, die erbarmungslose Schärfe seines Blickes in und hinter die Quellen immer wieder auch mit Nachsicht und Milde zu verbinden, die ihn nicht nur sein Metier, die Geschichte, lehrt, sondern auch eine gewisse Demut, die ihm das eigene Jahrhundert beibringt. Vielleicht wird man von diesem Jahrhundert einst sagen, daß es die Völkerschlächterei besonders exzessiv betrieben habe, nicht zuletzt unter ideologischer Rechtfertigung. Auch NvK kam schon zu Wort, auch er offensichtlich im Zwiespalt der Kräfte und Bewegungen seiner Zeit. Er selbst also ebenfalls Bild und Teil seiner geschichtlichen Situation. Der Historiker hat an dieser Stelle allerdings aufzuhören und gibt den Philosophen und Theologen das Wort zum eventuellen Nachvollzug des cusanischen „Befriedungs“-Gesprächs. Er hat seine Pflicht erfüllt, wenn er unerbittlich gewesen ist in der Duldung der oft so ärgerlichen geschichtlichen Realität.

Zur Pilgerliteratur insgesamt die Einführung von J. RICHARD, *Les récits de voyages et de pèlerinages* (Typologie des sources, Fasc. 38, Turnhout 1981) (mit weiterem Material über Orientfahrten). RICHARD 63 zufolge erlebten die Reisen ins Heilige Land gerade in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. einen großen Aufschwung.

¹⁰⁹ P. SANTONI, *Alberto de Sarteano, observant et humaniste, envoyé pontifical à Jerusalem et au Caire*: *Mélanges École Française de Rome* 86 (1974) 165 – 211; J. RICHARD, *La papauté et les missions d'orient au moyen âge (XIII^e – XV^e siècles)* (Collection de l'École Française de Rome 33, Rom 1977) 267 – 274.

¹¹⁰ Das Zitat nach dem *Mariale* des BERNARDINO DE BUSTIS; SCHWOEBEL, *Shadow of the Crescent* 221. Doch vgl. dazu SANTONI, *Alberto de Sarteano* 194 Anm. 5.